

Pallottinische Inspirationen für eine praktische Ekklesiologie heute – Ein fundamentaltheologischer Versuch (Dr. Brigitte M. Proksch)

Vorbemerkungen: Überlegungen zur methodischen Orientierung

Der folgende Beitrag stellt einzelne Aspekte aus einer größeren Studie zum Thema vor. Das Projekt ist nicht historisch ausgerichtet, sondern ein fundamentaltheologischer Versuch, der Implikationen aus Pallottis Schriften entfalten will im Dienst ekklesiologischer Überlegungen für die Gegenwart und Zukunft. Die Tragweite dessen, was in manchen Gedanken und Aktionen Pallottis enthalten ist, konnte der Heilige wohl selbst nicht erkennen und ahnen. Der Text nimmt die Spur solcher Implikationen ausgehend von einem „Verdacht“ auf: In Pallottis Handeln könnten verborgene Ansätze für eine neue Offenheit, Universalität, Weite, für Transformation und Entgrenzung liegen, Inspirationen für ein christliches Selbstverständnis, das in der Umsetzung des Zweiten Vatikanischen Konzils und seiner wirklichen Neuerungen hilfreich und erleuchtend den Weg in die Zukunft weisen kann, wagt man es, sie ernst zu nehmen.

Es geht in dieser Untersuchung um eine Hermeneutik pallottinischer Zugänge zu Glaube und Kirche, die inspirative Aspekte aus dem Leben Pallottis in die Gegenwart vermittelt, wissend, dass zeit- und kontextbedingte Sichtweisen nicht ohne Weiteres übertragbar sind und dass Pallotti selbst manches nicht bewusst war, was heute zukunftsweisend sein kann. Es geht um die seinem Denken und Handeln inhärente Theologie und ihrer weitreichenden Folgen.

1. Beobachtungen aus Leben und Schriften Vinzenz Pallottis

Im Lebenslauf Pallottis lässt sich etwas Bemerkenswertes wahrnehmen, das nach einer Interpretation sucht: Er nahm verschiedene Richtungen von Spiritualität in sein eigenes Leben auf, gehörte ganz unterschiedlichen Gemeinschaften und Verbänden an, schöpfte aus so vielen verschiedenen Quellen, sodass sich in seinen Aufzeichnungen und Schriften Bausteine und Einflüsse von verschiedenen Persönlichkeiten und aus vielfältiger Literatur entdecken lassen.

Als Pallotti 1811 die Tonsur empfing, wurde auch seine Entscheidung für den Weg zum Priestertum endgültig. Kapuziner konnte er aufgrund mangelnder gesundheitlicher Konstitution nicht werden, doch blieb er dem Orden und seiner Spiritualität ein Leben lang verbunden. Manche Einflüsse aus der Spiritualität des Franz von Assisi lassen sich bei Pallotti entdecken, aber auch manche andere, allen voran des Ignatius von Loyola und auch der deutschen Mystik. Im Jahr 1816, als Pallotti zum Subdiakon geweiht wurde, gehörte er bereits zehn unterschiedlichen religiösen Bruderschaften an. Im Jahr 1842 waren es dann 35, in denen er Mitglied geworden war. Es ist unmöglich, sich den Tagesablauf des Heiligen vorzustellen, bedenkt man, dass die Zugehörigkeit zu jeder dieser Vereinigungen zahlreiche Verpflichtungen mit sich brachte.

Mag diese Vielfalt auf den ersten Blick noch nicht ungewöhnlich erscheinen, ist sie es aber aufgrund der übergroßen Fülle, die durch Pallotti aktiv integriert wurde. Wie ein Schmelzofen nahm er eine unglaubliche Menge von Elementen auf und verband sie zu einem neuen Ganzen, nährte sein geistliches Leben daraus und versuchte, all dies auch für andere fruchtbar zu machen.¹

¹ Eine weitere Beobachtung betrifft die Interferenzen zwischen Pallotti und seinem Umfeld. Pallotti kannte über die genannten Gemeinschaften hinaus nicht nur zahlreiche Persönlichkeiten und Heilige der Kirchenges-

In die von ihm später gesammelte Gemeinschaft nimmt Pallotti alle auf. In der Gesellschaft des katholischen Apostolats finden sich Laien und Priester, Ordensleute verschiedener Zugehörigkeit, Katholiken verschiedener Riten. Deren Zusammenarbeit ist Pallotti heilig. Todisco nennt Pallotti einen Propheten der Spiritualität der Gemeinschaft.² Ebenso könnte man ihn einen Propheten der Vielfalt und Integration nennen, ein heute hoch aktuelles Thema. Fast unterschiedslos scheint Pallotti alle und alles zu integrieren, einzelne Personen, Gemeinschaften, Spiritualitäten. Er arbeitet mit allen und für alle. Das lässt die Frage aufkommen, was in dieser Vielfalt nun das Spezifische seines eigenen Denkens und Handelns ist.

Eine thesenhafte Antwort steht am Anfang der folgenden Darstellung: Hinter dieser vermeintlichen Unübersichtlichkeit und Überfülle steckt System. Dessen Inhalt lässt sich unter einem markanten Stichwort zusammenfassen: alle. Pallotti geht es um alle. – Dies lässt sich nun theologisch in zwei ineinandergreifenden Ansätzen aus seinen Schriften entfalten, aus seiner Abbild-Theologie bzw. -anthropologie und seinem Verständnis von Heiligkeit.

1.1 Pallottis Abbild-Theologie

Pallottis ist erfüllt vom Glauben an den liebevollen und barmherzigen Schöpfergott und staunt über dessen Schöpfung. Dass der unendliche Gott, der nichts und niemandes bedarf, der Urheber der gesamten Schöpfung ist, ist für Pallotti Ausdruck einer ganz unfassbaren Liebe und Barmherzigkeit. Wie Gott die unendliche Liebe ist, wird der Mensch, der nach dem Abbild Gottes geschaffen ist, einerseits Repräsentant dieser Liebe und andererseits dazu beauftragt, diese Liebe zu verwirklichen.

Der Mensch ist nach dem Bild und Gleichnis Gottes geschaffen. Deshalb ist er im Wesen seines Geschaffenseins (anders ausgedrückt: in der Essenz seiner Geschöpflichkeit) ein Bild und Gleichnis des Wesens der Liebe.³

In diesem Begründungszusammenhang ist eine Anthropologie grundgelegt, deren Konsequenzen das Wirken Pallottis in vielfältiger Hinsicht bestimmen und die höchstmögliche Motivation für sein Handeln werden. Das Thema erweist sich schließlich als Kern seiner Spiritualität und Gottesbeziehung und umfasst sowohl den ganzen Sinnrahmen seines Lebens als auch den Bogen seines gesamten Wirkens.

Das lebendige Abbild

Pallotti verwendet häufig den Ausdruck „lebendiges Abbild“: alle Menschen sind lebendige Abbilder Gottes.⁴ Mit der Betonung der Lebendigkeit der Gottebenbildlichkeit wird die Rede vom Geschaffensein nach Gottes Bild nicht nur mit einer Spezifizierung versehen: Das Bild Gottes im Menschen ist keine statische Größe, weder Spiegelbild oder Kopie, noch eine

schichte, insbesondere der Geschichte Roms, wie Ignatius von Loyola, Giuseppe Calasanzio, Philipp Neri, Francois de Sales, Alphons Maria von Liguori, sondern auch wichtige Personen seiner eigenen Zeit im allgemeinen – Rom hatte damals nur etwa 153.000 Einwohner. Zu seinen weiteren Zeitgenossen (oder kurz vor Pallottis Zeit lebend) zählten unter anderen Anna Maria Taigi, Gaspar del Bufalo, Vinzenz Strambi, Jean Baptist Vianney, Louis Grignon de Montfort, Paolo Francesco Danei (Paul vom Kreuz), Francesco Possenti (Gabriel von der schmerzhaften Muttergottes), Benedikt Josef Labre, aber auch Don Bosco oder Antonio Rosmini-Serbati und Frederic Ozanam.

² Vgl. den Buchtitel: Francesco Todisco, San Vincenzo Pallotti profeta della spiritualità di comunione, Roma 2004.

³ San Vincenzo Pallotti, Opere Complete (= OCCC) III, 151.

⁴ Vgl. beispielsweise: OCCC II, 1-3 oder OCCC II, 44.

Replik oder Nachzeichnung, nicht wie aus Holz, Stein oder Metall, sondern lebendig entworfen und von der Schöpfung her auf Entfaltung angelegt. Das bedeutet, es ist nicht festgelegt, ja es ist sogar noch „unfertig“, könnte man sagen, ein Bild im Prozess, das Gestalt annimmt.

Es gilt für Pallotti, was sein Zeitgenosse, John Henry Newman, mit dem zum geflügelten Wort gewordenen Diktum ausdrückt: „Leben heißt, sich wandeln, und vollkommen sein, heißt, sich oft gewandelt haben.“⁵

Die Lebendigkeit impliziert aber auch noch einen anderen Aspekt: Gen 1,27 spricht davon, dass Gott den Menschen als sein Abbild, als Mann und Frau schuf.⁶ Die Lebendigkeit entspricht der Abbildhaftigkeit als Beziehung. Dies ist ein entscheidender Aspekt christlicher Anthropologie und muss in seinen Folgen für die rechte Deutung menschlicher Beziehungen, aber auch von Ehelosigkeit berücksichtigt werden, deren Sinnhaftigkeit heute immer wieder in Frage gestellt wird.

Barmherzigkeit Gottes als Bejahung des Abbildes

Pallotti spricht immer wieder davon, dass der Schöpfungsakt Gottes durch seine Liebe und Barmherzigkeit getragen wird. Die Verbindung dieser beiden Begriffe, Liebe und Erbarmen, fällt auf, besonders mit Bezug auf das göttliche Schöpfungshandeln.⁷ Man könnte – menschlich gedacht – annehmen, dass beim Schöpfungsakt selbst noch kein Erbarmen notwendig ist, weil noch kein Sündenfall vorliegt. Hier zeigt sich zum einen ein Hinweis auf die eigene Nichtigkeitserfahrung Pallottis, ihre Projektion in den Anfang: seine eigene menschliche Brüchigkeit erfährt er als so immens, dass sie unbegrenztes Erbarmen herbeiruft. Indem Gott die Schöpfung ins Dasein setzt, ist er selbst bereit, ihre Unfähigkeit und Begrenztheit hin zu nehmen und zu ertragen – ein Akt unendlicher Barmherzigkeit. Zum anderen zeigt sich im Schöpfungsbericht selbst die Zustimmung Gottes dazu, dass sein Abbild als Geschöpf äußerst unvollkommen bleibt, dennoch aber immer noch Abbild und nicht etwa Zerrbild ist.

Gottes unendliche Wesenszüge

Das Abbild wird an vielen Wesenszügen Gottes erkennbar, die an die Namen Gottes aus der syrischen Tradition der frühchristlichen Zeit erinnern. Sie alle finden einen gewissen Widerschein im Geschöpf, das ja Ausgangspunkt der Gotteserfahrung ist.

Gott ist in Fülle und Wesen die Weisheit, Liebe, Heiligkeit, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Reinheit etc. Deshalb ist auch der Mensch ein lebendiges Abbild dieser Fülle und Wesenheit.⁸

In der Empirie dreht sich die Reihenfolge der Aussage um: Gott wird über sein Abbild erfahrbar. Die vielen Wesenszüge Gottes sind im Menschen anzutreffen. Sie bilden die Brücke zum transzendenten, entzogenen und unendlichen Gott. Die menschliche Geschichte lässt Gott so erkennen, dass er Namen bekommt.

⁵ John Henry Newman, *Apologia pro vita sua. History of my religious opinions*, London 1902, 21. – Newman lebte von 1801 bis 1890, 2010 wurde er von Benedikt XVI. seliggesprochen.

⁶ Gen 1,27: „Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie.“

⁷ Vgl. beispielsweise OOC XIII, 99

⁸ Vgl. OOC XIII, 59; 61f. u.a.

Das lebendige Bild als Nahrung

Die Vorstellung, dass Gott den Menschen, die Seele des Menschen, nährt, ist ein für Pallotti geläufiger Gedanke.⁹ Das Abbild, das er in sich trägt, das er sogar selbst ist, wird von göttlicher Substanz (oder göttlicher Wesenheit) durchdrungen. Diese ist Nahrung. Was den Menschen am Leben hält, die Quelle seines Daseins, befindet sich also in ihm selbst und ist doch nicht er selbst.

Indem sich Gott ewig selbst betrachtet in seiner Ewigkeit und Unendlichkeit, zeugt er den göttlichen Sohn, der das lebendige und vollkommene Abbild des Wesens Gottes selbst ist, und obschon ich unendlich unwürdig und unfähig bin, Gott ähnlich zu sein, nährt mich Gott erbarmungsvoll mit dem lebendigen Abbild seiner göttlichen Wesenheit und zerstört durch diese barmherzige Nahrung alles Unwürdige in mir.¹⁰

Abbild des dreifaltigen Gottes

Insofern der Mensch als Geschöpf Abbild Gottes ist, ist er nach Pallotti das Abbild des dreifaltigen Gottes. Das wird besonders in Pallottis Spätschrift „Gott, die unendliche Liebe“ entfaltet. Die Dreifaltigkeit Gottes ist für Pallotti nicht in erster Linie Erkenntnis- und Sprachform theologischer Kommunikation, sondern beruht auf Erfahrungen, die ihm nicht nur allgemein heilsgeschichtlich, sondern auch persönlich lebensgeschichtlich präsent sind. Deshalb bedeutet die Annahme und Verwirklichung des Abbildes Gottes im Menschen die Einwohnung der Dreifaltigkeit.

Weil Gott drei in einem Wesen ist, Vater, Sohn und Hl. Geist, ist auch die Seele ein solches Abbild von Vater, Sohn und Hl. Geist.¹¹

Für Pallotti ist die Dreifaltigkeit Gottes und ihr Abbild im Menschen die Bedingung der Möglichkeit menschlicher Gemeinschaft. Diese soll sich in der Zusammenarbeit mit Gott für das Heil der Menschen verwirklichen. Pallotti spricht von der Sehnsucht nach Zusammenarbeit. Sie ist eine göttliche Gabe, die in der Dreifaltigkeit selbst ihren Ursprung hat. Sie wird als so wesentlich und dem Menschen in seiner Gottebenbildlichkeit so entsprechend angesehen, dass sie zur Verwirklichung des lebendigen Abbildes gehört: „Bedenke, meine Seele, dass die Gabe der Zusammenarbeit zum Heil der Seelen aller die göttlichste ist, die dadurch verdienstvoll Nutzen hat, indem sie in sich das Bild der heiligsten Dreifaltigkeit vervollkommnet“¹².

Jesus Christus, das vollkommene Abbild

Auch der Sohn ist ein lebendiges Abbild. Weil er Gottes vollkommenes Abbild ist, kann sich der unendliche Gott in ihn hinein ungehindert verströmen, wie es eigentlich seine Absicht für die ganze Schöpfung ist. Pallotti formuliert es so: „Setzte das Geschöpf kein Hindernis, dann würde sich Gott ohne Maß verströmen; denn sein Maß ist die unendliche Liebe“¹³.

⁹ Vgl. den Abschnitt darüber in Vinzenz Pallotti, *Gott, die unendliche Liebe*, hg. v. Ansgar Faller, Friedberg 1981, 117ff. Dort heißt ein Kapitel: *Gott, die Speise meiner Seele*.

¹⁰ OOCC X, 452.

¹¹ Vgl. OOCC XIII, 61f.

¹² OOCC XI, 257: “Considera anima mia, che il dono di cooperare alla salute delle anime fra tutti è il più divino perché colui che ne profitta meritoriamente perfeziona in se la immagine della SS. Trinità, ossia si rende più simile a Dio.

¹³ Vgl. Maimonat (Faller 37).

In seiner Schrift „Gott, die unendliche Liebe“ beschreibt Pallotti die Zeugung des Sohn folgendermaßen: „Von aller Ewigkeit her bis in alle Ewigkeit schaut sich der ewige Vater selbst. Und sich selbst schauend, zeugt Er den göttlichen Sohn, der da ist das ewige Wort: der persönliche, lebendige, ewige, unendliche, unfassbare Ausdruck Seiner unendlichen Selbsterkenntnis“¹⁴.

Das Leiden Jesu

Der Weg des Glaubens geht über die Erfahrung des Lebens und Leidens Jesu. Der Weg der Vermittlung ist die absolute Hingabe. Die große Bedeutung, die Jesu Passion für Pallotti hatte, wird auch an der in seinem Schlafzimmer gegenüber vom Bett aufgebauten Kreuzigungsgruppe erkennbar. Häufig betrachtete er den Leidensweg Jesu und verehrte dessen vergossenes Blut: „... und noch mehr stelle ich mir vor, in allem das lebendige Bild unseres Herrn Jesus Christus, des Gekreuzigten, zu sehen...“¹⁵.

Gott im Geschöpf verehren

Für Pallotti ist das Bild Gottes in der Schöpfung und im Menschen der letzte Beweggrund zu Respekt und Wertschätzung, in der Folge auch zu Liebe und Hingabe. Gottes Abbild im anderen wird zur Gelegenheit, Gott zu finden und ihm zu begegnen. Er nimmt sich also vor, im anderen dieses Abbild Gottes zu verehren: „Ich will in allen vernunftbegabten Geschöpfen jetzt und immer Gottes Bild verehren, nach dessen Gleichnis sie geschaffen sind“¹⁶.

Die Verehrung Gottes fordert für Pallotti die Zuwendung zum Menschen. Die größere Ehre Gottes und die eigene Fähigkeit zur Hingabe sind das Maß, das Kriterium der Echtheit, besonders die Hilfe für die Armen: „Indem ich Arme sehe oder an sie denke, mache ich mich bereit, ihnen auf die beste Weise zu helfen, die auch zur größeren Ehre Gottes gelangt“¹⁷.

Viele Bilder, ein Gott

Pallotti reflektiert in seinen Schriften die Vielfalt des menschlichen Lebens nicht weiter. Er geht mit dieser Tatsache sorgsam und aufmerksam um. Nun stellen sich einige Fragen: Ist das Abbild Gottes, ist die Geschöpflichkeit des Menschen eine Homologie? Wie kann der immer selbe Gott in den vielen als der Eine erkennbar werden? Ist das Bild dieses einen Gottes die eine Konstante in den vielen Menschen als Abbildern? Sind sie durch ihn einander alle irgendwie gleich oder mindestens ähnlich? Wie soll man Gottes Bild in den Geschöpfen erkenntlich machen?

Dass Pallotti so unüberschaubar viele Elemente verschiedener Spiritualitäten und Gruppen einsammelt, legt den Schluss nahe: Von allen erwartete er etwas zu bekommen, zu lernen, zu gewinnen und zu erfahren. Allen will er gehorchen. Alle hatten und alles hatte ihm etwas zu sagen als die eine Stimme Gottes im Prisma der vielen Menschen oder zumindest zunächst einmal der vielen Gläubigen.

¹⁴ Vinzenz Pallotti, Gott, die unendliche Liebe, hg. v. Ansgar Faller, Friedberg 1981, 89; vgl. 92.

¹⁵ OOCC X, 147.

¹⁶ OOCC X, 202; 773.

¹⁷ OOCC X, 15.

Der Andere und die Liebe

Es besteht ein Zusammenhang darin, Geschöpf Gottes nach seinem Abbild zu sein und in der Schöpfung Gottes nach seinem Bild zu wirken, die Liebe, deren Bild der Mensch in sich trägt, zu leben.

„Der Mensch ist, wie uns der hl. Glaube lehrt, als Abbild und Gleichnis Gottes geschaffen. Gott ist die wesenhafte Liebe. Also ist der Mensch seinem geschaffenen Wesen nach ein lebendiges Abbild der göttlichen Liebe. Da nun Gott in seinem Wirken nach außen als wesenhafte Liebe immer auf das Wohl des Menschen bedacht ist – und das ist er so sehr gewesen, dass er seinen Eingeborenen gesandt hat, um das Menschengeschlecht durch den Tod am Kreuz zu erlösen: „Er war für uns gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz“ (Phil 2,8) –, so muss der Mensch seinem Vermögen entsprechend Gott dadurch nachahmen, dass er seinen Nächsten tatkräftig liebt. [Der Nächste] ist jeder, welcher Stellung, Gegend und Nation auch immer, der fähig ist, Gott zu erkennen. Deshalb kann der Mensch seinem geschaffenen Wesen nach nicht vom Liebesgebot entbunden werden“¹⁸.

Von einer Abbild-Theologie zu einer Abbild-Anthropologie

Das Bewusstsein vom Menschen als Abbild Gottes hat im pallottinischen Denken eine hohe Bedeutung, sodass man von einer Abbild-Theologie Pallottis sprechen kann. Sie bildet jene Klammer, die eine Schöpfungs- und Erlösungsvorstellung verbindet und ihre unmittelbare Anwendbarkeit auf das Leben des Einzelnen wie der Gemeinschaft bewirkt: Sie hat ihr Pendant in einer Abbild-Anthropologie.

Apostolat als Lebensweg

In der Überlieferung von Judentum und Christentum bildet die Vorstellung von der Ebenbildlichkeit Gottes das Fundament der Anthropologie. Von ihr her wird die absolute und unbedingte Würde des Menschen begründet.¹⁹

Die bibeltheologische Interpretation der Schöpfungsberichte setzt einen deutlichen Akzent auf der ethischen Verantwortung des Menschen: „Nicht im Bereich irgendwelcher Eigenschaften oder Situationen ist der Mensch Bild Gottes bzw. Gott ähnlich, denn Eigenschaften und Situationen werden vom Namen Gottes ausgeschlossen, sondern nur auf der Ebene des Handelns und der Funktionen kann vom Menschen als Bild Gottes geredet werden“²⁰.

Der exegetische Befund führt also zunächst nicht zu einer ontologischen Darstellung der Ebenbildlichkeit der Menschen, sondern legt die Aussageabsicht der Texte in die Handlungsanweisung, so wie Gott zu handeln, anstelle Gottes, im Auftrag Gottes, als sein Vertreter, eben nach seinem Bild und Vorbild Mitschöpfer und Mitbewahrer zu werden. Bei Pallotti ist diese ethische Bestimmtheit nun in eine apostolische gewandelt bzw. spezifiziert. Der Auftrag zum Apostolat liegt unmittelbar in der Tatsache begründet, Ebenbild Gottes zu sein. Apostolat ist die Berufung des Menschen, und zwar jedes Menschen, weil sie in seiner Gottebenbildlichkeit gründet.

¹⁸ B. Bayer, J. Zweifel (Hg.), Vinzenz Pallotti, Ausgewählte Schriften, Friedberg 1985, 74f.

¹⁹ Vgl. Gottebenbildlichkeit, Lexikon für Theologie und Kirche (LTHK) 4, Freiburg ³1995.

²⁰ Chr. Doquoc, Mensch/Ebenbild Gottes, in: Neues Handbuch theologischer Grundbegriffe 3, München 1991, 347-358, 338.

Da wir nach dem Bild und Gleichnis Gottes erschaffen sind, verpflichtet uns der Sinn und die Natur der Schöpfung, immer und gut zu wirken, ohne jemals Müßiggang aufkommen zu lassen; so ahmen wir Gott nach, der immer wirkt.²¹

1.2 Wiederentdeckung eines altchristlichen Heiligkeitsbegriffs

Im katholischen Empfinden der letzten Jahrhunderte spielte das Thema der Heiligkeit eine große Rolle. Sie galt als das Ziel geistlichen Lebens und nicht selten war sie eine starke Motivation dafür, sich einer religiösen Gemeinschaft anzuschließen. Das Leben nach den sogenannten evangelischen Räten verstand sich selbst als der „Stand der Vollkommenheit“, der „sicherste Weg“ zur Heiligkeit. Tugendstreben, Opferbereitschaft und Werkefrömmigkeit gehörten ganz selbstverständlich mit zu diesem Weg. Auch Pallotti sah im Ordensstand die beste Möglichkeit für sich, Vollkommenheit anzustreben, selbst wenn ihm diese aus gesundheitlichen Gründen schicksalhaft verwehrt blieb. Heiligkeit aber hat in seinen Schriften zunächst eine andere Bedeutung. Als Abbild Gottes ist der Mensch Abbild der Heiligkeit wie auch der anderen Wesenszüge Gottes.²² Pallottis Abbild-Theologie bzw. -Anthropologie geht davon aus, dass es Sinn des Menschseins ist, das Abbild Gottes, das jeder Mensch ist und in sich trägt, ganz zu verwirklichen und zu vervollkommen und damit auch Gottes Heiligkeit. Wie alle ein Abbild Gottes sind, haben auch alle an Gottes Heiligkeit teil.

Heilig als Abbild Gottes

Das Bild Gottes ist die Bedingung der Möglichkeit kreatürlichen und menschlichen Seins und zugleich Sinn, Auftrag, Berufung und Ziel dieses Seins. Das bedeutet, die Wesensmerkmale Gottes, die auch im Menschen präsent sind – Pallotti beschreibt dies besonders in seiner Schrift „Gott, die unendliche Liebe“ –, ganz und immer mehr darzustellen, sich zu „vervollkommen“, um die Ähnlichkeit zu steigern.

„Vom heiligen Glauben erleuchtet muss ich beherzigen, dass meine Seele, die durch Gottes Barmherzigkeit nach Seinem Bild erschaffen wurde, auch ein lebendiges Abbild seiner wesenhaften Heiligkeit und Vollkommenheit ist; denn Gott ist wesentlich die Heiligkeit und Vollkommenheit“²³.

Heilig von Schöpfung her

Hat der Mensch durch seine Ebenbildlichkeit mit Gott Anteil an dessen Heiligkeit, so ist er nach Pallotti heilig von der Schöpfung her: Alle sind wesenhaft heilig, freilich immer zusammengeschaute mit der Eigenständigkeit und Freiheit des Menschen und den daraus resultierenden Abweichungen von der ihm geschenkten Heiligkeit.

Blicken wir auf den biblischen Befund: Das Heilig-Prädikat Gottes ist dort die innerste Bezeichnung für das Wesen Gottes.²⁴ In Offb 4,8 und Offb 14,10 wird der Pantokrator als der Allmächtige gedeutet, sodass seine Allmacht zur Außenseite der Heiligkeit Gottes wird. Auch bei Pallotti wird das Bewusstsein einer „Allmacht“ erkennbar, wenn er auf Paulus zurückgreifend schreibt „alles kann ich durch ihn, der mich tröstet“²⁵. Dies ist zusammen zu

²¹ Vinzenz Pallotti, *Gott, die unendliche Liebe*, hg. v. Ansgar Faller, Friedberg 1981, 86.

²² Vgl. OCCC XI, 261-262; vgl. Vinzenz Pallotti, *Gott, die unendliche Liebe*, hg. v. Ansgar Faller, Friedberg 1981, 80f.

²³ Vinzenz Pallotti, *Gott, die unendliche Liebe*, hg. v. Ansgar Faller, Friedberg 1981, 111.

²⁴ Vgl. Gerhard Kittel, *Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament*, Band I, Stuttgart 1990, 101f.

²⁵ OCCC XIII, 684; vgl. 89.

schauen mit seinem Bewusstsein, selbst unbeschreiblich elend und unzulänglich zu sein. Eine ungeheure Spannung in der Persönlichkeit wird hier sichtbar, die äußerst fruchtbar wurde: Aus dem Bewusstsein der Teilhabe an Gottes Heiligkeit, der Gegenwart Gottes im Menschen, stehen alle Grenzen offen.

Heiligkeit und Herrlichkeit korrespondieren, um das Wesen Gottes zu beschreiben. Im Johannesevangelium bezeichnet Jesus den Vater als heilig (Joh 17,11). Auf Gott angewandt begegnet der Begriff heilig noch in 1 Petr 1,15, wo unter Berufung auf Lev 19,2 aus dem heiligen Charakter Gottes die Forderung nach dem heiligen Wandel seiner Kinder abgeleitet wird. Insgesamt wird die Heiligkeit Gottes, des Vaters, im NT nicht oft ausdrücklich ausgesprochen, ist aber vorausgesetzt. Sie vollendet sich in Christus, als dem Heiligen Gottes und im Heiligen Geist, dem dieses Prädikat quasi als Namensbezeichnung zu Eigen wurde.

Sieht man nun den theologischen Zusammenhang mit der Heiligung, die durch die Weihe der Taufe vermittelt wird, so ist diese sakramental und vom Osterereignis her zu deuten, hebt aber die ursprüngliche Heiligkeit des Menschen nicht auf, sondern setzt sie in eine ausdrückliche Beziehung zu Christus, der als das vollkommene Abbild Gottes schon von Schöpfung her an sich mit jedem anderen Abbild Gottes in Beziehung steht.

Die von der Schöpfung her grundlegende Heiligkeit des Menschen ist die erste zu treffende Aussage über deren Heiligkeit. Sie korrespondiert mit den heiligen Empfängern der neutestamentlichen Briefe – wie Röm 1,7, 1 Kor 1,2, 2 Kor 1,1, Eph 1 –, deren Heiligkeit aus der Gemeinschaft mit Christus kommt – das Abbild Gottes ist wieder hergestellt und erneuert, in endgültige Relation zum vollkommenen Abbild Gottes gebracht.

Gott ähnlich in Herrlichkeit

Das Ziel ist, nach diesem Leben Gott in seiner Herrlichkeit ähnlich zu sein²⁶, so drückt es Pallotti aus. Bemerkenswert ist, dass er beim Begriff der Ähnlichkeit bleibt, der auf die Analogie verweist. Heilig wie Gott zu sein und zu werden – zuerst sein und dann werden – bedeutet nicht, ihm gleich zu werden. Die Heiligkeit Gottes im Menschen ist zwar göttlichen Charakters, aber sie bleibt zugleich in Ewigkeit eine menschliche, was keineswegs bedeutet, sie wäre defizitär: „Immer mehr soll ich der Heiligkeit und Vollkommenheit selbst nahe kommen, obschon ich ihr niemals gleich werden kann“²⁷.

Eine Verpflichtung der Natur

„Schließlich schau, mein Sohn, dass so, wie deine Seele geschaffen ist, du eine Verpflichtung hast, dich selbst zu vervollkommen [...], um ein lebendiges Bild der unendlichen Liebe, der Vollkommenheit und Heiligkeit zu werden [...]“²⁸.

Das Bild der Heiligkeit zu vervollkommen, ist eine naturgegebene Pflicht, folglich sind alle zur Heiligkeit berufen.

„Die unendliche Liebe und unendliche Barmherzigkeit drängten Gott, mich so zu erschaffen, dass ich mit Hilfe seiner Gnade und meines freien Willens mich immer mehr vervollkommen muss – es ist das eine naturgegebene Verpflichtung“²⁹.

²⁶ Vgl. OOC XIII, 65f.

²⁷ Vinzenz Pallotti, Gott, die unendliche Liebe, hg. v. Ansgar Faller, Friedberg 1981, 112.

²⁸ OOC XI, 262.

²⁹ Vinzenz Pallotti, Gott, die unendliche Liebe, hg. v. Ansgar Faller, Friedberg 1981, 111.

Mit Natur meint Pallotti hier die ungebrochene Geschöpflichkeit, in der die Vervollkommnung des Menschen angelegt ist und sich entfaltet. Der Lebensvollzug besteht in einem Zusammenwirken von göttlichem und menschlichem Handeln, von Gnade und freiem Willen, wie Pallotti es beschreibt.

Heiligkeit und Liebe

Wie der Auftrag zur Heiligkeit in der Natur des Menschen liegt, so auch jener zur Liebe: „Gott ist die wesenhafte Liebe. Also ist der Mensch seinem geschaffenen Wesen nach ein lebendiges Abbild der göttlichen Liebe. Da nun Gott in seinem Wirken nach außen [in der Schöpfung] als wesenhafte Liebe immer auf das Wohl des Menschen bedacht ist – und das ist er so sehr gewesen, dass er seinen Eingeborenen gesandt hat, um das Menschengeschlecht durch den Tod am Kreuz zu erlösen: „Er war für uns gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz (Phil 2,8) –, so muss der Mensch seinem Vermögen entsprechend Gott dadurch nachahmen, dass er seinen Nächsten tatkräftig liebt. [Der Nächste] ist jeder, welcher Stellung, Gegend und Nation auch immer, der fähig ist, Gott zu erkennen. Deshalb kann der Mensch seinem geschaffenen Wesen nach nicht vom Liebesgebot entbunden werden“³⁰.

Heiligkeit und Liebe entsprechen also dem Wesen des Menschen, sind in Gestalt des Abbilds Gottes in ihm lebendig und zugleich von der das Geschöpf charakterisierenden Eigenständigkeit abhängig, seinsmäßig gegeben und zugleich ein kategorischer Imperativ.

Die Heiligkeit nährt den Menschen – wie es auch die anderen Wesenszüge Gottes tun, das Bild Gottes im Menschen selbst ist dessen Nahrung und insofern die Lebensgrundlage.

Ein vollkommenes Bild der Heiligkeit Gottes zu werden heißt, vollkommenes Bild seiner unendlichen Liebe zu sein. Wie Gottes Heiligkeit den Menschen nährt, so will auch Pallotti Speise, Trank, Kleidung, einfach alles für die Bedürftigen werden, was diese benötigen und – bildlich gesprochen – sie nähren. Pallotti setzt folgende Gleichung: Wie Gott den Menschen nährt (durch sein Abbild, seine Heiligkeit, die Hingabe seines Sohnes ...), so soll auch der Mensch dem anderen Menschen Nahrung werden und voll Mitleid und Empathie handeln:

„Ich will in mir eine solche innere Anteilnahme an ihrer elenden Lage erwecken, dass ich Speise und Trank und Kleidung werden möchte, um ihre Not zu lindern, dass ich umgewandelt werden möchte in Licht für die Blinden, in Gehör für die Tauben, in Gesundheit für die Kranken [...]“³¹.

Mitten in der Welt

Die Heiligkeit ist nicht außerhalb der Zeit und von den Menschen gelöst, sie ist nicht abstrakt, nicht weltfremd oder gar weltverachtend, sondern besteht darin, allen alles zu werden und in allen Lebenslagen für die Gemeinschaft wie für sich selbst zum Heil Gottes beizutragen, auf konkrete Bedürfnisse eingehen, in anderen Worten: seine unendliche Liebe und Heiligkeit vollkommen darzustellen wie auch der erste Bruder der Menschen³², Christus, es tat.

³⁰ Übersetzung nach B. Bayer, J. Zweifel (Hg.), V. Pallotti, Ausgewählte Schriften, 74f.

³¹ OCCC X, 15f.

³² Vinzenz Pallotti, Gott, die unendliche Liebe, hg. v. Ansgar Faller, Friedberg 1981, 129f: 2Er aber hat uns seinen ewigen, göttlichen, für uns Fleisch gewordenen Sohn geschenkt nicht nur als Erlöser, sondern auch als unseren erstgeborenen Bruder.“

„[...] heilig werden, aber heilig in der Weise, wie Gott will, dass man heilig wird. Gott will ihn [den Priester] nicht als Heiligen der Stille und der Strenge eines Trappisten, eines Kartäusers oder Eremiten, sondern möchte ihn als Heiligen mitten in der Welt und dem Gemeinschaftsleben und gemäß den Bedürfnissen selbst in den Ferien und der Erholung. Die Heiligkeit besteht darin, den Willen Gottes zu tun. Also wird man heilig, wenn man sich unterschiedslos mit allen unterhält, mit legitimen Dingen eines jeden das Gespräch beginnt und sie abschließt mit den seinen: er wird ein Heiliger werden im literarischen Diskurs, in den Akademien der Wissenschaft, den Lehrstühlen, in den Kreisen der Gelehrten und nicht zuletzt in der Menge der Zöllner und Sünder. In einem Wort: er wird heilig werden, indem er allen alles wird (1 Kor 9,22), um alle für Jesus Christus zu gewinnen [...]“³³.

Man erinnert sich bei diesem Text an die Aufforderung des Ignatius von Loyola, Gott in allen Dingen zu finden und das Abbild Gottes in jeder Kreatur zu verehren. Pallotti hat eine ähnliche Formulierung: „Sucht Gott, und ihr werdet Gott finden. Sucht Gott in allem, und ihr werdet ihn in allem finden. Sucht Gott immer, und ihr werdet ihn immer finden“³⁴.

Eine Dualität von Heiligem und Weltlichem gibt es hier nicht (man beachte, dass hier vom Priester die Rede ist). Wie weit entfernt ist Pallotti von jener Position, die ein Text aus dem 11. Jahrhundert zeigt, und die sich trotz ihrer offiziellen Überwindung im Zweiten Vatikanischen Konzil in vielen Bereichen kirchlichen Handelns bis heute zu behaupten sucht: „Wie die Kleriker nicht Weltliches, so sollen die Laien nicht Kirchliches sich anmaßen. [...] Die Laien sollen nur ihre Dinge, nämlich das Weltliche, die Kleriker aber nur die ihren, nämlich die kirchlich-geistlichen, betreiben“³⁵.

Sempre più – Unendlichkeit im Komparativ

Liest man die Beschreibungen des geistlichen Weges Pallottis unter der Rücksicht des Gesagten, so fällt folgende häufig verwendete Wendung auf: *sempre più* – immer mehr. Es stellt sich die Frage nach der adäquaten Bedeutung, um nicht dem Missverständnis einer Aufforderung zur grenzenlosen quantitativen Steigerung bis zur vollkommenen Erschöpfung und Verausgabung zu erliegen. Die Unermüdlichkeit Pallottis, die übervollen Tage und die rastlosen Aktivitäten könnten leicht eine solche Deutung aufkommen lassen.

Die Wendung steht in unterschiedlichen Kontexten: Gottes Ehre soll immer mehr vermehrt werden³⁶, immer mehr soll Gott die Werke des Evangeliums segnen.³⁷ Interessanterweise betrifft die Steigerung also auch Gott und sein Segenshandeln. Das eigene Elend, die Erbarmlichkeit Pallottis sollen immer mehr sichtbar werden.³⁸ Hier wird die Abgründigkeit angedeutet, die immer tiefere Undurchdringlichkeit des eigenen Lebens. Die Ähnlichkeit mit dem Erlöser soll immer mehr werden³⁹, ebenso die Liebe, die Vollkommenheit und die christlichen Tugenden und ähnliches.⁴⁰

Sieht man das „*sempre più*“ in Verbindung mit Pallottis Sehnsucht und Priorität des Unendlichen, dann wird die Uneinholbarkeit deutlich, nicht im Sinn von Unerreichbarkeit und der Vergeblichkeit des Sisyphus, nicht im Sinn der Dialektik der Gegensätze, sondern im Sinn

³³ Opere Complete Lettere (= OCL) II, 24.

³⁴ OCL II, 382.

³⁵ Humbertus Cardinalis Libri tres adversus Simoniacos III, 9, hg. v. E. Robinson, Philadelphia 1972, 270.

³⁶ Vgl. z.B. OCCC X, 61: „... per accrescere sempre più la gloria del mio Dio ...“.

³⁷ Vgl. z.B. OCCC III, 224: „... Iddio benedica sempre più Opere evangeliche ...“.

³⁸ Vgl. z.B. OCCC X, 6; 21 u.a.

³⁹ Vgl. z.B. OCCC II, 499.

⁴⁰ Vgl. z.B. OCCC X, 5 u.a.

der Bildtheologie: Je größer die Ähnlichkeit mit dem vollkommenen Abbild wird, umso mehr also die Nähe wächst, desto mehr wächst auch die Distanz und damit die Eigenständigkeit, die ja das Wesen des Geschöpfseins ausmacht. Dadurch wird zugleich wieder größere Nähe möglich. Mit zunehmender Eigenständigkeit wachsen Freiheit, Liebe, Barmherzigkeit und Güte, also alle Wesensmerkmale Gottes im Menschen. Je mehr das Geschöpf es selbst wird, wird es authentischeres Abbild Gottes einerseits und eigentliches Ebenbild Christi andererseits. Auf diese Weise wird das immer mehr in stets radikaliserender Steigerung umgesetzt. Der wachsende Segen Gottes bringt dies zum Ausdruck; auch er nimmt zu, weil er der Dynamik der Gegenseitigkeit unterliegt.

Mit einem quantitativen Wachstum hat das „immer mehr“ also nichts zu tun. Es geht vielmehr um die Beziehung zwischen Gott und seinem Abbild, um ein Relationsgeschehen, die Anziehungskraft zwischen dem unendlichen, unfassbaren und undarstellbaren, sich erbarrenden Schöpfer und dem endlichen, begrenzten und bruchstückhaften Abbild, dem Geschöpf, das doch darin Unendliches in sich birgt. Weil es nie zu einer Verschmelzung im Sinn der Auflösung des Gegenübers kommen wird, sodass das Abbild mit dem Urbild in eins fiel, sondern Schöpfer und Geschöpf füreinander der je ganz Andere bleiben und zugleich die Anziehungskraft der Liebe zum je mehr und immer mehr hin bewegt, ist in der stets wachsenden Kraft des Komparativ die Unendlichkeit verborgen. Mag sein, dass dieser Weg durch eine unaussprechliche Vereinigung hindurchführt, die Pallotti im Gewandeltwerden in Gott hinein ersehnt. Ohne diese Gegenwart des Unendlichen wäre kein wirkliches „Mehr“ möglich, weil dieses nicht in erster Linie die eigene Steigerung bedeutet, sondern das Gezogensein vom Anderen her. Auch wenn das menschliche Mühen in kontinuierlicher Aufwärtsbewegung gefordert ist – dazu wollte Pallotti vor allem und zuerst sich selbst ermahnen –, so bedeutet die quantitative Steigerung ins Unendliche einen qualitativen Sprung von Allem zum Ganzen. Im Schritt des „immer mehr“ geht es um einen Verzicht auf Quantifizierung um den Preis einer *theologia negativa* zugunsten einer Radikalisierung der Alterität. Der Schritt wird eine Bewegung nicht mehr nur zum anderen hin, sondern im anderen. Das „Mehr“ steht im indefiniten Horizont einer gegenseitigen Polarität.

Die Dynamik des „*sempre più*“ erinnert an jene des ignatianischen „*magis*“, an den Verweischarakter des bleibenden Komparativ, der nie in ein Maximum, das bloß ein vermeintliches Maximum wäre, übergeht, sondern im Ausgriff darauf hin die verheißende Entzogenheit manifestiert, die sich zugleich in die Jeweiligkeit des „je mehr“ einfangen lässt – eine Hermeneutik des Wegcharakters christlichen Lebens, der für den Einzelnen wie das ganze Gottesvolk seine Bedeutung hat. Nicht umsonst nennt Ignatius seine Autobiographie den „Pilgerbericht“ und das Zweite Vatikanum die Kirche das „pilgernde Gottesvolk“. Und: der Pilger kennt sein Ziel; er weiß, wohin er geht, wie Carlo Maria Martini es ausdrückt.⁴¹

Sein und Ethik

In welchem Verhältnis stehen nun die verschiedenen Zugänge, die sich in Pallottis Schriften zum Thema der Heiligkeit zeigen? Aus den bisherigen Überlegungen ist erkennbar, dass die Heiligkeit nicht in erster Linie mit einer moralischen Qualität im Sinn eines ethisch möglichst vollkommenen Lebens gleichzusetzen ist. Es geht nicht primär um eine sittliche Heiligkeit, sondern vielmehr darum, als lebendiges Abbild Gottes ein lebendiges Bild seiner Heiligkeit zu sein.⁴² Auf diese Weise ist die Heiligkeit des Menschen als Teilnahme an der Heiligkeit Gottes gedacht⁴³, wie es den biblischen Vorstellungen entspricht.

⁴¹ Carlo M. Martini, *Der Pilger weiß, wohin er geht*, Freiburg 1993.

⁴² Vgl. beispielsweise auch OCCC XIII, 61.

⁴³ Vgl. Karl Rahner, *Heiligkeit des Menschen*, II Dogmatisch, in: LTHK 5, (2. Aufl.) 131.

Heiligkeit ist vor allem und zuerst die Gabe des Geschaffenseins, die Teilhabe an Gottes Heiligkeit bedeutet. Sie ist mit dem Abbild Gottes in den Menschen gelegt. Sie hat eine göttliche und eine menschliche Komponente und wird dies auch in der Vollendung beibehalten. Weil aber das menschliche Leben in seiner Abbildhaftigkeit durch die sündhafte Abwendung von Gott getrübt und entstellt wurde, bedurfte es der Menschwerdung des Sohnes als des vollkommenen Abbildes, das nun alle anderen Abbilder rein wäscht, wandelt und mit sich zieht. Die ontologische Heiligkeit von der Schöpfung her findet in der Christusbeziehung ihre Erneuerung und Fortführung. Erst hier setzt der sittlich-moralische Begriff der Heiligkeit ein, der Weg, der aus dem Zusammenwirken von Gottes Gnade und der menschlichen Freiheit gestaltet wird.

Der altchristliche Begriff, wie etwa die Heiligen, die Paulus als Empfänger seiner Briefe adressiert, findet jedenfalls einen Anknüpfungspunkt.

2. Annäherung an Pallottis Charisma

Die großen Themen Pallottis, die im ersten Teil beschrieben wurden (Vielfalt und Gemeinschaft, der Mensch als Abbild Gottes und die Bedeutung der Heiligkeit) haben entscheidende Konsequenzen für den Umgang der Menschen miteinander und damit auch für Pallottis Vorstellung von Kirche, insofern diese eine Gemeinschaft ist. Im Folgenden wird versucht, dem geistig-geistlichen Weg Pallottis nachzuspüren ausgehend von seiner umfassenden Intuition über die Erfahrung einer Inspiration hin zur Gabe und Konkretisierung bis weiter zur Deutung und Übertragung in eine mögliche und denkbare Zukunft.

2.1 Pallottis Intuition: Stichwort „alle“

Geht der theologische Begriff von Charisma auch weit über einen rein soziologischen hinaus, so ist es doch erhellend, einen Blick auf die soziologischen Merkmale der Begriffsdefinition nach Max Weber⁴⁴ für den gegebenen Fall zu werfen. Insofern Weber im charismatischen Wirken eine Herrschaftsform sieht, deren Inhaber de facto Autorität durch seine Anhänger zukommt, lässt sich bei Pallotti schon in frühen Lebensjahren im Umgang mit seiner Familie und seinen Mitstudenten ein charismatischer Zug beobachten. Die Anerkennung und Wertschätzung anderer war ihm stets sicher. Schon früh sprach man von ihm als einem Heiligen.

Die Anhänger des Charismatikers werden nicht nach Sachkriterien oder Qualifikationen, sondern aufgrund der subjektiven Beurteilung ihrer Eignung durch die Charismatikerpersönlichkeit selbst berufen. Auch das ist ein Moment, das sich bei Pallotti beobachten lässt. Pallotti geht ressourcenorientiert vor und versucht, die vorhandenen Fähigkeiten seiner Freunde zu integrieren.

Ein wesentlicher Punkt der Charismadefinition Webers ist die Außeralltäglichkeit, das wesentlich Neue, Prophetische, vielleicht sogar Revolutionäre, das ein Charismatiker einbringt, vergleichbar dem biblischen Motto: „Ihr habt gehört ... – ich aber sage euch“ (Mt 5). Es stellt sich unwillkürlich die Frage nach diesem wirklich Neuen bei Pallotti, das seiner Tragweite nicht sofort erkennbar ist. Die Antwort muss aus dem Kontext der Zeit abgeleitet werden. In einer Phase des Übergangs von der Reichs- zur Volkskirche, von absolutistischen Regierungsformen zur Demokratie, von einer Kirche geprägt von selbstherrlich agierender Hierarchie, von fataler Weltabgewandtheit bis hin zur Kirche aller Gläubigen ist schon der

⁴⁴ Max Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft*. Kapitel III. Die Typen der Herrschaft. § 10: Charismatische Herrschaft.

Versuch, Menschen unterschiedlicher Herkunft, Bildung, unterschiedlichen Standes und Geschlechtes quasi auf Augenhöhe zu apostolischem Wirken zusammenzuführen als entscheidend neu zu werten – neu sowohl im gesellschaftlichen Empfinden als auch und besonders für die Kirche, ihr Selbstverständnis und das ihrer Theologie. Pallottis Idee ist nicht als ein einsamer und einzigartiger Versuch zu werten, wie der Blick etwa auf die Vinzenzkonferenzen oder das Institut der Liebe von Antonio Rosmini zeigt, aber sie war doch wesentlich neu und erwies sich trotz zählbarer Widerstände als dauerhaft. Dieses pallottinische Neue lässt sich zunächst mit dem einfach scheinenden Stichwort „alle“ charakterisieren, das doch Revolutionäres in sich bergen sollte.

„Alle“ – das meint, dass alle Gottes Abbild sind, in allen Gott gegenwärtig und alle in diesem Sinn heilig sind, dass alle zur Teilhabe am Apostolat Jesu berufen sind, an seiner Sendung durch den Vater teilnehmen, dass alle zur unendlichen Liebe gerufen sind, die sie als Abbild Gottes in sich tragen, dass folglich alle zur Vollkommenheit nach dem Vorbild Jesu zur Heiligkeit berufen sind. Allen Menschen wohnt aus diesen Gründen eine absolute Würde inne, die sie alle gleichwertig macht und zum Leben und Handeln in einer Gemeinschaft der Liebe und auf Augenhöhe befähigt. Alle sind das eine Volk Gottes, das unendliche Vielfalt in sich zur Einheit zusammenführt, zu einer Einheit, die von Gott kommt.

Während sich die meisten Gründungen der Neuzeit darauf konzentrieren, einer besonderen Not der Zeit entgegenzuwirken oder eine bestimmte Form christlicher Lebensführung auszuprägen, so ist das Typische bei Pallotti, gerade dies nicht anzustreben. Er begriff in sein Streben und Wollen immer alle und alles ein.⁴⁵

Umso mehr kann der Ansatz für das 19. Jahrhundert als neu im Vergleich zu den letzten Phasen der Kirchengeschichte gelten, wenngleich seine weitreichenden Implikationen anfangs wohl gar nicht erfasst wurden. Die beschriebene Intuition, die Pallotti im Blick auf die Berufung und in der Folge das Zusammenwirken aller hat, ist eine prophetische Schau (intueri, wörtlich: schauen), Zukunft vorwegnehmend und Zukunft schaffend, eine Zukunft, die Pallotti selbst in ihren Konsequenzen nicht ahnte, die sich aber wie eine große Vision hinter seinem Ansatz ankündigt, wenn auch der Weg bis zum Zweiten Vatikanum, dessen Umsetzung und Weiterführung noch weit sein wird. Schulte beschreibt es treffend so: „Was ihm vor Augen stand und ihn zu höchster Initiative entzündete, waren konkrete Zukunftsbilder, die ihm in Augenblicken gnadenhafter Erleuchtung zuteil wurden.“⁴⁶

Die Intuition Pallottis fand langsam in seinem Leben Resonanz. Schon vor der Eingebung, die er als Auftrag für eine Gesellschaft des Apostolats empfand, hatte er begonnen, Menschen zu sammeln und zu einem ihnen gemäßen Apostolat anzuspornen. Die Intuition ist mit einer vorwegnehmenden Schau vergleichbar, der Einfühlung in die Absichten Gottes.

2.2 Eine Inspiration

Pallotti selbst spricht von einer Inspiration und meint eine Erfahrung, die ihn 1835 bewegte.⁴⁷ Er führt sie auf das Wirken Gottes selbst zurück.⁴⁸ Den Begriff der „ispirazione“ verwendet Pallotti nicht allzu häufig in seinen Schriften, eher das Verb „ispirare“. Jedenfalls

⁴⁵ Vgl. Heinrich Schulte, *Gestalt und Geschichte des „Katholischen Apostolats“ Vinzenz Pallottis. Erster Teil: Die Zeit von 1835-1850*, Limburg 1971, 563.

⁴⁶ H. Schulte, a.a.O., 564.

⁴⁷ Vgl. OOCC X, 196.

⁴⁸ Vgl. F. Todisco, 307ff. Todisco beschreibt im Sinne eines allgemeinen theologischen Verständnisses ein solches Geschehen als Intervention des Hl. Geist, die Licht für den Intellekt und klärendes Gefühl für den Willen bewirkt.

fühlt er sich an solche inneren Bewegungen gebunden, schreibt sie einer von Gott gegebenen Erleuchtung und Führung Gottes zu. Am 9. Januar war es während eines Gebetes nach der Eucharistiefeier, als Pallotti das Mysterium des Epiphaniestes betrachtete, dass ihm eine „weitreichende Erleuchtung“ zuteil wurde.⁴⁹ Die Inspiration betraf die Gründung eines katholischen Apostolates, die für Pallotti ein klarer Auftrag war. Pallotti sah das Licht für die Heiden aufleuchten. Wie gewöhnlich beschreibt er die Eingebung im Kontext seiner Sündigkeit und Unwürdigkeit. Es werden ihm drei Aufgaben deutlich, die er erbittet:

„Mein Gott, meine Barmherzigkeit, in Deiner unendlichen Barmherzigkeit gewährst Du mir in besonderer Weise, wenigstens mit der lebendigsten Sehnsucht in Deinem hl. Herzen, zu fördern, zu festigen, zu verbreiten, zu vervollkommen und dauernd weiterzuführen:

1. Die Errichtung eines universalen Apostolates aller Katholiken zur Verbreitung des Glaubens und der Religion Jesu Christi unter allen Ungläubigen und Nichtkatholiken;
2. ein anderes, verborgenes Apostolat, um den Glauben unter den Katholiken wiederzubeleben, zu bewahren und zu vertiefen;
3. die Errichtung eines universalen Liebeswerkes durch Ausübung aller Werke der geistlichen und leiblichen Barmherzigkeit, damit Du auf jede nur mögliche Weise im Menschen erkannt werdest; denn Du bist die unendliche Liebe⁵⁰.

Aus theologischer Sicht lässt sich diese Inspiration zwischen der prophetischen Intuition und der sie konkretisierenden Gabe verorten. Während die Intuition die schauende Vorwegnahme des Ganzen, die Vision ist, wird die Inspiration zum Impuls und zur vertrauenden Gewissheit, dass und zur Vorstellung davon, wie eine Konkretisierung (unter den vielen denkbaren Möglichkeiten...) möglich ist. Die Realisierung der Intuition auf eine bestimmte Form von Wirklichkeit hin hat begonnen⁵¹, damit aber auch ein Schritt in Richtung Inkarnation, ein Impuls weg von der vorwegnehmenden Schau einer göttlichen Dimension des Ganzen hin zur Institutionalisierung im Hier und Jetzt der gegebenen Umstände mit den damit verbundenen Grenzen, nicht zuletzt der eigenen Endlichkeit im Sinn von Vorverständnis, Zeitgebundenheit und Erlösungsbedürftigkeit.

2.3 Die Gabe

Die Veralltäglicung des Charismas, die Weber als Schritt vom Personen-Charisma zum Institutionen-Charisma sieht, ist die Schaffung einer Einrichtung, die als neue Institution errichtet wird und dem Neuen Bestand verleihen soll. Damit wird die Intuition Pallottis als Gabe Gottes in die Zeitumstände hinein umgesetzt. Dazu lassen sich einige Stichwörter festhalten, die signifikant zum spezifisch Pallottinischen gehören, wobei die Liste keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt oder die Reihenfolge eine Gewichtung andeuten soll: „alle“ ist die zentrale Aussage. Weitere Begriffe sind: Apostolat – Sendung aus der Dreifaltigkeit – Liebe. Der entscheidende Inhalt des Charismas der spezifischen Gabe an die Zeit ist die Liebe.

Das Charisma Pallottis wurzelt in seinem Glaubensvollzug und im Glaubenszeugnis. Pallotti beschritt zuerst einmal einen Weg, der aus seiner Gottesliebe sowie aus dem Anliegen der Pastoral und der geistliche Erneuerung motiviert war, einen Weg der Praxis und in der Dynamik einer Sehnsucht.⁵² Es braucht dessen theologische Entfaltung und Erhellung unter

⁴⁹ Vgl. A. P. Walkenbach, *Der unendliche Gott und das ‚Nichts und Sünde‘*, Limburg 1953, 226f.

⁵⁰ OOCC X, 198f; Bruno Bayer und Josef Zweifel (Hg.), *Vinzenz Pallotti. Ausgewählte Schriften*, 29.

⁵¹ F. Todisco identifiziert die Inspiration mit dem Begriff des Charismas. Berufung und Charisma sind es nach Todisco, die Jünger und Jüngerinnen Christi in Apostel und Propheten wandeln. Vgl. F. Todisco, 308.

⁵² Man wird an den Antoine de Saint-Exupéry zugeschriebenen Gedankengang erinnert: „Wenn Du ein Schiff bauen willst, so trommle nicht Menschen zusammen, um Holz zu beschaffen, Werkzeuge vorzubereiten, Auf-

der Perspektive der Gegenwart. Es stellt sich die Frage, inwieweit das Charisma Pallottis die Voraussetzungen theologischer (Selbst-)Erkenntnis in sich trägt und wie sich diese im Heute, hier und anderswo darlegen und entfalten lässt. Ein Transformationsprozess beginnt.

2.4 Universalität in Transformation

Pallotti formuliert mit dem „katholischen, universalen Apostolat“ die Schlüsselerkenntnis seiner religiösen Erfahrung. Die Universalität gehört zur Essenz pallottinischen Denkens und Handelns und korreliert mit dem „alle“. Pallotti verwendet das Adjektiv „universale“ öfter als Attribut Gottes. Den Sohn bezeichnet er als ewigen und universalen Priester⁵³, den Vater als universalen Herrn und Herrscher.⁵⁴ Wo es um die universale Auferstehung⁵⁵ oder eine universale Reform und Bekehrung der Welt geht⁵⁶, wird sofort die weltweite und umfassende Dimension deutlich, die Pallotti zum Ausdruck bringen will, nicht anders, als es der noch nicht konfessionell eingeeengte Begriff der Katholizität ursprünglich gemeint hat. Das universale Apostolat und die universale Caritas aus der Inspiration Pallottis zielen augenscheinlich auf ein weltweites Arbeitsfeld, ausgerichtet auf alle Menschen.

Pallotti strebte zweifellos nach einem weltweiten Wirken der von ihm gegründeten Gemeinschaften. Das Konzept seines Prokurensystems ist als ein konkreter Versuch zu betrachten, globales Handeln aufzubauen und zu organisieren, immerhin zu einer Zeit, da die Weltbevölkerung gerade die Milliardengrenze überschritten hatte.⁵⁷ Ein Aspekt der Universalität ist die enge Anbindung an die Institution des Papsttums.

Betrachtet man den Begriff der Universalität weniger pragmatisch, sondern zuerst als Wesenszug Gottes, dann werden andere Konnotationen sichtbar. Wie realistisch weltweites Wirken Mitte des 19. Jahrhunderts auch gewesen sein mag, man kann die universale Dimension des erhofften apostolischen Wirkens als Antwortversuch auf die Universalität Gottes deuten. Wie Gottes Zuwendung zu seiner Schöpfung die ganze Welt umspannt, so soll auch die Antwort der Menschen alle und alles mit einschließen. Universal ist das Apostolat vor allem deshalb, weil die Sendung Jesu durch den Vater universal ist. Es gibt also eine Universalität im Charisma Pallottis, die über die menschlich angezielte Globalität hinausgeht.

Die Konkretisierung der pallottinischen Intuition, die letztendlich Pallotti in ihrer Tragweite reflexiv entzogen blieb, fand Wege in die Gesamtkirche, die weit über den ausdrücklichen pallottinischen Markennamen hinausgehen, nicht zuletzt in einigen wesentlichen Positionen und Gedanken des Zweiten Vatikanums. Dass Pallotti seine Inspiration exemplarisch in eine rechtlich bestätigte Gemeinschaft umsetzen wollte und in gewisser Weise auch konnte, bleibt vor diesem Horizont eine Zeichenhandlung.

gaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre die Menschen die Sehnsucht nach dem weiten, endlosen Meer.“

⁵³ Vgl. z.B. OOCC X, 152; 214.

⁵⁴ Vgl. z.B. OOCC XIII, 46.

⁵⁵ Vgl. OOCC XII, 175.

⁵⁶ Vgl. OCC XII, 293.

⁵⁷ Im Jahr 1804 erreichte die Weltbevölkerung die Zahl von einer Milliarde. Vgl. http://www.weltbevoelkerung.de/uploads/tx_tspagefileshorcut/histEntwWB_10.11_neu.pdf, abgerufen am 22.11.2012. Bedenkt man die ungefähre Zahl der Mitglieder der röm.-kath. Kirche heute mit 1,3 Milliarden, im Vergleich dazu die größten Gemeinschaften – heute sind das Bewegungen – etwa die amerikanischen *Ritter des Kolumbus* mit weit über eine Million Mitglieder oder die philippinische Laienorganisation *El Shaddai* mit einer Million Mitglieder und deren Verbreitung auf allen Kontinenten, so ist numerische Universalität mit entsprechenden Multiplikationsmethoden durchaus denkbar.

Die Universalität des Charismas muss – so gesehen – nicht oder nicht vorrangig, wenn auch chronologisch primär, die Umsetzung in einer eigenständigen (und kanonisch bestätigten) Struktur bedeuten. Pallotti beabsichtigte eine kirchenamtlich anerkannte Gemeinschaft und betrachtete dies als Auftrag Gottes. Es wäre dennoch eine Einengung, die Vereinigung des katholischen Apostolats, die gegenwärtige Nachfolgestruktur der ursprünglichen Gründung, bereits als endgültigen Schritt einer Konkretisierung der Intuition Pallottis zu werten. Kirchenrechtlich mag es die bleibende Realisierung sein, aus theologischer und geistlicher Perspektive betrachtet liegt ein „Mehr“ im Charisma, näherhin in der Intuition des Gründers verborgen.

Pallotti setzte Sauerteig in die Kirche – alles wird durchsäuert, aber der Teig selbst ist in diesem Prozess nicht mehr greifbar, auch nicht mehr relevant, außer in seiner Wirkung. Nicht umsonst wird das Reich Gottes mit einem solchen Sauerteig verglichen, der sich in das Ganze hinein mischt und alles durchsäuert indem er sich auflöst.

Anders ausgedrückt: Pallottinische Berufung ist Kirche-Sein auf dem Weg zum Reich Gottes. Die Identität profiliert sich nicht in der Selbstvergewisserung des spezifisch Eigenen, sondern in der Diakonie im weiten Sinn (eingeschlossen auch der Dienst an der Theologie der Gegenwart). Es gibt keine pallottinische Aufgabe, die nicht zugleich die Aufgabe aller Christinnen und Christen wäre. Nach dem weithin „klassischen“ kirchlichen Sprachgebrauch könnte man sagen: Die allgemeine und die besondere Berufung fallen zusammen. Die pallottinische Familie, die zunächst aus den vielfältigen Formen des Lebens innerhalb der Unio besteht, die Laien, Priester und Ordensgemeinschaften umfasst, könnte die kirchenrechtliche Struktur hinter sich lassen. Nicht die Abgrenzung von Anderen in der Spezifität einer eigenen Sendung ist der Weg dazu, sondern die Erkenntnis, dass der eigentliche Auftrag Pallottis, der aus seiner visionären Schau einer weltkirchlichen und globalen Gemeinschaft der Menschheitsfamilie als dem vollkommen werdenden Abbild Gottes bestand, von vielen und immer mehr gelebt wird und einer immer größer werden Zahl gelebt werden soll. Alles wird vom Sauerteig durchsäuert und die der Unio Zugehörigen haben immer weniger und vielleicht schon längst nicht mehr ein sie von anderen unterscheidendes Kennzeichen.⁵⁸ Der zeichenhafte Anfang, der in den ersten beiden Jahrhunderten pallottinischer Lebensformen dazu eine kirchenrechtlich definierte Struktur suchte und im 21. Jahrhundert schließlich erneut und dem ursprünglichen Geist entsprechend fand, bleibt eine Art paradigmatischer Impuls, der aber als Struktur an Bedeutung verliert und allmählich in das größere Ganze der Kirche eingehen kann, ohne dabei seine Identität zu verlieren.⁵⁹

Die Unio kann sich zunächst als die eigentliche Gestalt der Konkretisierung des pallottinischen Auftrags verstehen. Sie kann dann in einem nächsten Entwicklungsschritt neben neuen gemeinschaftlichen oder individuellen Formen des universalen katholischen Apostolats die Rolle einer Kerngemeinschaft spielen. Aus mehreren Gruppen und Gemeinschaften zusammengesetzt wird sie sich im Blick auf die universale Kirche als eine wirkende und ausstrahlende Zelle engagieren, dann aber im Prozess einer Transformation als ein Weg neben anderen pallottinischen Wegen ohne eine kirchenrechtlichen Form wirken. Die Unio mit ihrer Statutenggebung im Jahr 2003 bzw. 2008 wird dann lediglich als jene Institution beste-

⁵⁸ Außer ihre Zugehörigkeit zur Unio oder in der Unio befindlichen religiösen Gemeinschaft. Grundsätzlich wird es inzwischen wohl für viele Orden und apostolische Gemeinschaften gelten, dass ihre Tätigkeiten, Aufgaben und Fähigkeiten durch nichts von anderen Christinnen und Christen unterschieden sind. Auch in dieser Hinsicht könnte der Weg im Geist Pallottis zeichenhaft und zukunftsweisend sein und anderen religiösen Gemeinschaften helfen.

⁵⁹ Aus Unterscheidungen wie UAC und SAC würde dann einfach AC, das katholische Apostolat, das allen Christen eigen ist. (Diesen Gedanken artikulierte Alois Wittmann, Präsident des Nationalen Koordinationsrates der Unio in Deutschland im Rahmen seines Schlusswortes anlässlich des Symposiums zur 50 Jahr-Feier der Heiligsprechung Vinzenz Pallottis am 25.1.2013 in Vallendar).

hen, die zu Beginn des 21. Jahrhunderts eine Zäsur in der Rezeptionsgeschichte pallottinischer Spiritualität markiert, deren Bedeutung aber neben einem weiteren, ja universalen Wirken nicht mehr entscheidend maßgebend ist. Über das von religiösen Gemeinschaften nach dem Zweiten Vatikanum häufig verwendete Konzept der schöpferischen Treue hinausgehend läge in einer solchen Transformation eine Chance auf wesentlich Neues, das der Vision Pallottis neue Wirksamkeit und möglicherweise auf völlig ungeahnte Weise Wirksamkeit und Fruchtbarkeit verleihen könnte.

2.5 Pallottis Apostolatsidee

Pallotti kannte die in vieler Hinsicht katastrophalen Zustände in der Kirche seiner Zeit, das großenteils fehlende Interesse der Hirten an ihrer eigentlichen Aufgabe, den Mangel an christlicher Bildung, das fehlende Engagement, die Ernennung unerfahrener junger Adelige zu Nuntien – um nur einige zu nennen. Dramatische Engführungen und Fehlentwicklungen in Theologie, Pastoral und Kirchenpolitik kennzeichnen das 18. und 19. Jahrhundert. Zugleich erlebte Pallotti die Anfragen um Hilfe, die aus den damaligen Missionsländern nach Rom gelangten. Auch die gesellschaftlichen und politischen Umbrüche und die offenkundige Abkehr von der Kirche machten ihm zu schaffen. Die Verbreitung des Glaubens und die gleichzeitige radikale Vertiefung des religiösen Lebens der Katholiken schienen ihm die geeigneten und notwendigen Maßnahmen, darauf zu reagieren.

Eine Gemeinschaft von engagierten und gleichgesinnten Christen zu formen, konnte ein Weg werden, den grundsätzlich alle, unabhängig von Geschlecht, Stand oder Rang, beschreiten konnten. Er wollte, dass alle Gläubigen an der Verbreitung des Glaubens und dem Zeugnis der Liebe mitwirkten.⁶⁰

„Die Vereinigung hat als Ziel, gemeinsam unter den Katholiken den Glauben und die Liebe zu erneuern und sie unter den Nichtkatholiken zu verbreiten, damit gemäß Joh 10,16 möglichst bald eine Herde unter einem Hirten werde“⁶¹.

Dabei dachte Pallotti an die ganze Menschheit. Er verstand seinen Auftrag und den aller Menschen als Mitarbeit am Apostolat Jesu: Mit der Sendung der Jünger durch Jesus, wie es die Abschiedsreden überliefern („Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“ – Joh 20,21), gibt Jesus als der erste Bruder dem Kreis seiner Geschwister seinen Auftrag weiter. Es wird ausdrücklich gemacht, was von Schöpfung her in allen Menschen grundgelegt ist – als Abbild Gottes dessen unendliche Liebe zum Heil aller weiter zu geben. Die Ehre Gottes und das Heil der Menschen sind Pallottis Ziel. Vorbild dafür ist Jesus als das vollkommene Abbild Gottes. Er ist der Apostel des Vaters.⁶²

Die selbstverständliche Einbeziehung aller in ein gemeinsames apostolisches Wirken, die Pallotti diskret und in ihren kirchenpolitischen Folgen fast ein wenig unbedacht einfach praktizierte, war in der Tat so revolutionär, dass sie nach einem ersten Überraschungseffekt, als man bei der ersten Gutheißung der Gesellschaft des Katholischen Apostolats 1835 des radikal Neuen noch nicht so richtig Gewähr worden war und noch keine Bedenken hatte, auf frontalen Widerstand stoßen sollte und Pallotti von da an zwischen offener Ablehnung, Eifersucht und Machtkämpfen nicht zur Ruhe kam. Der Titel „Apostel“ war seit dem 7.

⁶⁰ Vgl. Heinrich Schulte, *Gestalt und Geschichte des „Katholischen Apostolats“ Vinzenz Pallottis. Erster Teil: Die Zeit von 1835-1850*, Limburg 1971, 565.

⁶¹ OCCC III, 2; X, 198f. u.a.

⁶² Vgl. OCCC III, 139: „Unser Herr Jesus Christus ist der Apostel des ewigen Vaters, denn er hat von ihm den Auftrag erhalten, die verletzte Ehre seiner unendlichen Majestät wiederherzustellen und das Menschenschlecht, das durch die Sünde Adams verloren war, zu erlösen“.

Jahrhundert zunehmend auf die Rolle des Papstes reduziert in Verwendung, später dann auch in Bezug auf die Bischöfe.⁶³ Außer einem hierarchischen Apostolat konnte und wollte man sich dementsprechend nichts vorstellen. Dass die Laien seit alter Zeit den Klerikern feind seien, hatte immerhin ein Papst – Bonifaz VIII. – in einer Konstitution festgestellt.⁶⁴ An eine grundlegende, allem anderen vorausgehende Gemeinsamkeit von Laien und Klerus war damals nicht zu denken.

Pallotti überlegt folgendermaßen:

„Wenn jedoch bei einigen Kanonisten die Meinung vertreten würde, das Katholische Apostolat komme nur dem Papst zu, wie müsste man dann vorgehen?

Es wäre eine solide [sana] theologische Erklärung nötig oder wenigstens angemessen, die in dem Dekret oder Breve der Bestätigung der kanonischen Errichtung veröffentlicht werden könnte.

Die Erklärung könnte gut begründet werden, da es ja keineswegs an päpstlichen Schreiben [bolle] fehlt, in denen die Fülle des Katholischen Apostolates, die nur der römische Papst innehat, von den Päpsten selbst Spitze des höchsten Apostolates [Supremi Apostolatus culmen] genannt wird, um es von [jedem] untergeordneten Apostolat zu unterscheiden.

Ebenso nennt man jeden Diener Gottes, der von der Kirche kanonisiert worden ist, heilig, obwohl die Kirche selbst zu Ehren des göttlichen Erlösers singt: »Du allein bist heilig«.

Wenn auch mit dem Ausdruck „Katholisches Apostolat“ nichts anderes bezeichnet werden sollte als die Fülle, die der Papst innehat, so könnte man doch mit dem Titel „Gesellschaft des Katholischen Apostolates“ erklären, sie verstehe sich als eine Gesellschaft, die den Papst in den großen evangelischen Unternehmungen unterstützt“⁶⁵.

Pallottis Begriff des Apostolats umschließt eine Gesamtbestimmung des Verhältnisses von Gott, Mensch und Welt. Könnte man aus der Ähnlichkeit eines Sendungsbegriffs ignatianischer Ausrichtung und pallottinischer Prägung auf eine – mindestens gewisse – Parallelität im Charisma der ignatianischen Familie (die Jesuiten miteingeschlossen) und der pallottinischen Familie schließen? Dann wäre Pallottis Charisma die Sendung zur Liebe, wie Jesus sie im Auftrag des Vaters lebte. Es könnte dann dieser Sendungsbegriff, der bei den Jesuiten aus geschichtlichen Gründen priesterlich eingengt und durch ein sogenanntes viertes Gelübde an eine Sendung durch den Papst gebunden ist, in neuerer und weiter umfassenderen Form auf alle Christinnen und Christen bezogen werden. Dann wäre die pallottinische Gemeinschaft eine Art ins 19. Jahrhundert hinein aktualisierte und weiterentwickelte Umsetzung der ignatianischen Sendungsvorstellung.

Ein weiteres wichtiges Thema des Apostolatsbegriffs ist der Zwölferkreis. Der biblisch fundierte, enge Zusammenhang zwischen dem Gesandten und dem Sendenden, dem Gesandten als Stellvertreter des Sendenden, spielt eine große Rolle. Pallotti will für die Bedürfnisse der Welt sorgen. Er hält die Errichtung eines weltumspannenden Prokurensystems als ein dazu geeignetes Instrumentarium für angebracht.⁶⁶ Er will die Weltgebiete in zwölf Generalprokuratoren zuteilen, deren Zuständigkeit dann den Globus umfassen würde. Ein 13. Prokurator soll alle koordinieren. Die Großgebiete werden weiter in Provinzen, Diözesen und einzelne Ortschaften unterteilt.⁶⁷ Die Absicht Pallottis besteht darin, möglichst die ganze Welt mit apostolischer Sorge zu umfassen. Die Prokuren sind nicht aufgrund einer jurisdik-

⁶³ Bruno Bayer und Josef Zweifel (Hg.), Vinzenz Pallotti. Ausgewählte Schriften, 165.

⁶⁴ Bonifaz VIII, Liber Sextus, promulgiert 1298, VI 3.23.3: „Clericis laicos infestos oppido tradit antiquitas.“

⁶⁵ Bruno Bayer und Josef Zweifel (Hg.), Vinzenz Pallotti. Ausgewählte Schriften, 159.

⁶⁶ Vgl. B. Bayer, J. Zweifel, 174ff.

⁶⁷ Vgl. OCCC I, 13; 19; 41; 90.

tionellen Beauftragung, sondern auf der Grundlage der in ihnen versammelten Charismen tätig.⁶⁸

Schon zur Zeit Pallottis – so etwa durch Kardinal Lambruschini – stellte sich die bis heute vernehmbare Frage nach dem Verhältnis einer solchen Struktur zur Hierarchie der Kirche. Der Eindruck einer Parallelkirche ist auf den ersten Blick fast unvermeidlich. Diese Unklarheit taucht im Zusammenhang mit dem Wirken von religiösen Gemeinschaften und besonders von Bewegungen häufig auf und zieht sich in verschiedenen Varianten durch große Teile der Kirchengeschichte von der Bekenner- und Märtyrerkirche des Anfangs und den frühen Mönchskolonien, über Franziskus bis zu den Wiedertäufern und den charismatischen Gruppen aller Art, in der Neuzeit und bis zur Gegenwart. Das Thema betrifft letztlich das Verhältnis von Charismen und Amt, eine der Schlüsselfragen kirchlichen Lebens. Wenn heute immer wieder die Frage auftaucht, wie eine breiträumige Verwirklichung des Prokurensystems nach den Ideen Pallottis mit der ortkirchlichen Gliederung der Kirche verbunden werden könnte, dann ist dies keine Fragestellung, die nur das pallottinische Erbe betrifft und sollte deshalb im größeren theologischen Zusammenhang der Frage nach Charisma und Amt bedacht werden.

3. Das Erbe und seine Zukunft – Inspirationen – einige Beispiele

3.1 Alle sind Kirche – Partizipation und Repräsentation

Wie Pallotti mit seiner Vereinigung grundsätzlich alle ansprechen wollte, so auch mit den Prokuren. Jeder Katholik, jede Katholikin sollte in eine Prokure gewählt werden können.⁶⁹ Dass mit zunehmender Verantwortung auch die notwendige Eignung als Voraussetzung gegeben sein muss, ist nur einsichtig. Die Leitungsebene der Generalprokure behält er außerdem den Priestern vor.

Die Prokuren können als Ausdruck dafür gewertet werden, dass apostolisches Engagement und dessen Organisation eine charismatische Seite hat. Enthusiastische Christinnen und Christen wählen verantwortlich und geisterfüllt ihre Repräsentantinnen und Repräsentanten. Dabei ist die persönliche Motivation, das Interesse jedes einzelnen Mitglieds entscheidend. Ein kirchliches Amt wäre dafür eher ein Hindernis.⁷⁰ Die Prokuren sollen versuchen, die Bedürfnisse der Menschen aufmerksam wahrzunehmen sowie die Bitten der Bischöfe um Zusammenarbeit aufzugreifen.⁷¹

Es scheint eine weitreichende Umsetzung des Prokurensystems nach den Vorgaben Pallottis heute kaum möglich und vielleicht auch gar nicht mehr sinnvoll (von der kanonischen Umsetzung im Generalstatut von 2003 bzw. 2008 einmal abgesehen). So stellt sich die Frage, ob es nicht vielmehr um eine Inspiration gehen könnte, die keiner strukturbezogenen Verwirklichung des ursprünglichen Konzeptes bedarf. Hermeneutik und Transformation sind auch hier gefragt, um die Tiefendimension der Idee auszuloten und für heute relevant zu machen.

Sie könnte folgende Gestalt haben: Das Prokurensystem steht für die Partizipation aller, die durch ihre Repräsentanten, ihre beauftragten Bevollmächtigten aktiv an der für die Pastoral

⁶⁸ H. Socha SAC, In der Kirche angenommen. Beiträge und Dokumente zur gesamtkirchlichen Errichtung der Vereinigung des katholischen Apostolates Vinzenz Pallottis (Pallottinische Studien zu Kirche und Welt 10), St. Ottilien 2009, 233.

⁶⁹ Vgl. OCCC I, 48.

⁷⁰ Vgl. dazu R. Forycki, Die Prokurenidee Pallottis, in: P. Rheinbay (Hg.), Gott zur Sprache bringen, 100 Jahre Philosophisch-Theologische Hochschule der Pallottiner in Deutschland, St. Ottilien 1997, 77-93, 78-83.

⁷¹ Vgl. OCCC I, 139-142.

notwendigen Konzeption, Entscheidung und Verantwortung teilnehmen. All diese Prozesse sind nicht mehr einer amtlichen Leitung vorbehalten, sondern werden geteilt. Der und die Einzelne bleibt nicht eine Hilfskraft, ein Assistent der klerikalen Verantwortung, der beraten darf. Vielmehr nimmt der Christ nach Pallotti in Eigenverantwortlichkeit jenes Apostolat wahr, das ihm und allen Menschen von der Schöpfung her eigentlich und ursprünglich zukommt. Es ist keine delegierte Aufgabe, keine Anteilnahme an einer primär dem Amt gegebenen Zuständigkeit, sondern jedem aufgetragen. Der gewählte Prokurator ist mit jenen eng verbunden, die ihm ihr Vertrauen schenken und ihn beauftragt haben, er ist ein Teil von ihnen und kann die Gruppe nur repräsentieren, insofern er Teil davon bleibt.

Partizipation und Repräsentation werden zu den zwei Seiten der einen Medaille, eine Gemeinschaft, die sich von unten her aufbaut, die aus der Versammlung, der Liebe und Zusammenarbeit vor Ort entsteht. Punktuell lassen sich folgende drei zukunftsweisende und programmatische Momente zusammenfassen:

1) In einer Zeit der Vereinzelung im Gefüge der westlichen Welt kann ein Impuls in der Förderung von Gemeinschaftsbildung vielfältiger Art liegen – auch und vor allem jenseits von traditionellen kirchlichen Formen, die vielfach – nach kanonischer Anerkennung strebend – in der Freiheit ihres Wachstums eingeschränkt blieben. Individualität und Solidarität könnten in „Freiheitsräumen in Gemeinschaft“ dabei ein neues Zueinander finden und in die Gesellschaft hinein ausstrahlen.

2) Der zunehmenden Weltflucht junger Menschen, besonders junger Ordenschristen entgegenwirkend, ist es der Ruf zur Verantwortung aller unter dem Stichwort der Partizipation, der mehr und mehr als ein Kennzeichen pallottinischer Spiritualität gelten könnte, ein Weg gegen Rückzug aus und Ablehnung der Welt und ihrer schöpferbedingten und daher gottgegebenen Säkularität.

3) Schließlich wäre Leitung als Repräsentanz in Liebe und Dienstbereitschaft ein beispielgebender Impuls auf dem Weg zu einer Klärung und Verbesserung der Beziehungen in der bereits oben zitierten „Feindschaft“ zwischen Klerus und Laien, die derzeit im Sinne eines vertikalen Schismas zu eskalieren droht.⁷²

Vernetzte Orte

Wo Gläubige sich in gemeinsamen Interessen zusammen finden, entsteht eine Prokure, eine gemeinsame Verantwortung, eine Gesinnungsgemeinschaft, nicht anders als in der Versammlung von zweien oder dreien, die durch die Gegenwart des Auferstandenen zur Kirche wird. Die gemeinsame Anamnese hat nicht nur eine liturgische Dimension der Versammlung um den Tisch des Herrenmahls, sondern auch eine diakonale. Auch diakonale Anamnese konstituiert Kirche. Gemeinschaft im Sinn der Prokuren hat sicherlich geschichtlich von Pallotti her betrachtet zuerst eine apostolische Dimension, dann aber auch einfach die des Lebenszeugnisses, das ja die unmittelbarste Form der Verkündigung darstellt. Sie wird zum Ort des Lebens, zum realen Ort als Gegenpol zur Utopie (ohne dabei zum „Andersort“, zur Heterotopie nach Foucault zu werden).

Damit kann die Prokure ein Symbol für eine gewisse „Entgrenzung“ werden, etwas Neues gegenüber nicht selten beengenden Ordnungsmustern, nämlich ein geisterfülltes und freies Zusammenwirken oder auch einfach Zusammenleben von Katholikinnen und Katholiken aus der Erfahrung der Liebe Gottes, die es weiter zu schenken gilt. Prokuren werden zum

⁷² Das *vertikale Schisma* ist ein Ausdruck von Eugen Biser. Vgl. dazu auch Walter Kasper, der den Bruch zwischen „Hierarchie und unten“ als eines der Probleme der Kirche in der Gegenwart wertet. Walter Kardinal Kasper, *Katholische Kirche. Wesen Wirklichkeit Sendung*, Freiburg 2012.

Synonym für Gemeinschaft, nicht von oben her geplant und vorgegeben oder rechtlich definiert, sondern von unten her mit Leben erfüllt und aus dem Glauben gewachsen, dauerhafter Existenz oder auch nur vorübergehender, ein lebendiges System von Gemeinschaft und Kommunikation untereinander. Solche Orte können Erfahrungspunkte werden, wo das Leben „voller, reicher und tiefer“ wird und dadurch die andere Dimension, die Dimension Gottes spüren lässt: „Orte der Fülle“ wie Charles Taylor sie nennt.⁷³

Die vielen Prokuren könnten zu vielen Knotenpunkten in einem unbegrenzten Netzwerk werden, das Katholiken und auch Christen anderer Kirchen umspannt. Es gibt kein Zentrum in einem solchen Netz, vielmehr eine Dynamik von Interaktionen, die alle Knoten miteinander verbindet. Orte könnten dann territorial und kategorial gedacht, Synonyme für die Dynamik des Geistes, des Lebens und der Liebe werden.

Eine neue Universalität

Dass Pallotti der Zwölferzahl besondere Bedeutung beimisst, ist im Prokurensystem erkennbar. Er bezieht sich dabei auf den Zwölferkreis unter den verschiedenen Aposteln, jenen Männern und auch Frauen, die Zeugen des Auferstandenen sind. Nimmt man von einer unmittelbaren Umsetzung seines Konzepts Abstand und versucht, eine tiefere Bedeutung zu erkennen, dann könnte sie in diese Richtung weisen: Der Zwölferkreis ist das Symbol des endzeitlichen Gottesvolkes, die wieder gesammelten zwölf Stämme des alten Israel, die das Volk Gottes des Alten Bundes ausmachten. Das neu gesammelte Volk Gottes sind alle, die ihren Schöpfungsauftrag wahrnehmen, zunächst die Christen, von Christus gesammelt ihrem erstgeborenen Bruder folgen und die Sendung der Liebe weiter tragen und andere wiederum durch die Vermittlung dieser Liebe selbst zum Dienst der Liebe befähigen. In diesem Sinn kann das Prokurensystem als Inbegriff einer gesamtgesellschaftlich ausgerichteten Sammelinitiative in der Fortsetzung der Jesusbewegung verstanden werden: alle sind gemeint und alle inbegriffen. Damit ist es Ausdruck einer gläubigen Vorwegnahme der – eschatologischen – Vollendung der ganzen Menschheit. Pallottis Streben nach „allen“ wird hier symbolisch greifbar. Pallotti „wollte niemanden und nichts Gutes ausgeschlossen wissen. Das gab auch seiner Gründung eine Universalität und Vielgestaltigkeit, die zu seinen Lebzeiten und in der Nachwelt nicht wenige verwirrte.“⁷⁴ Das Aufgreifen des Zwölferkreises darf man als bewusst gewähltes Symbol für die erhoffte zukünftige Vereinigung aller Menschen betrachten. Man kann aus diesem Hinweis die Botschaft einer universalen Öffnung auf die Menschheit hin heraushören und die Aufmerksamkeit auf die Kontakte und Beziehungen mit Nichtchristen lenken. Die Implikationen wären weitreichend und sind ein vorrangiges Thema der Gegenwart und vielleicht das zentrale Thema der Zukunft.

Der Ruf der Trompete

Betrachtet man das dauerhafte, zwischen Hoffnung und gelegentlicher Verzweiflung pendelnde Bemühen religiöser Gemeinschaften um Nachwuchs, darf man sich die Frage stellen, wie die Gesellschaft der Priester, die Schwestern oder andere pallottinische Gemeinschaften und Lebensformen heute und in Zukunft Begeisterung wecken. Können sie noch „Trompete des Evangeliums“ sein ..., die alle ruft, alle einlädt und de[re]n Eifer ... weckt?⁷⁵

⁷³ Vgl. Charles Taylor, Ein säkulares Zeitalter. Aus dem Englischen von Joachim Schulte. Frankfurt/M. 2009.

⁷⁴ Heinrich Schulte, Gestalt und Geschichte des „Katholischen Apostolats“ Vinzenz Pallottis. Erster Teil: Die Zeit von 1835-1850, Limburg 1971, 563.

⁷⁵ Vgl. OCCC I, 4f.; Bruno Bayer und Josef Zweifel (Hg.), Vinzenz Pallotti. Ausgewählte Schriften, 172. Das Instrument hat zur Zeit Pallotti noch anders ausgesehen als heute und wohl auch andere Töne hervorgebracht.

Wie können in Zukunft neue Formen der Zugehörigkeit aussehen? Muss es eine Bindung auf Lebenszeit in Gestalt einer formalen Mitgliedschaft sein? Man könnte die Zukunft schlicht darin sehen, das Feuer des eigenen Herzens weiter zu tragen und es offen zu lassen, was es bewirkt und welche Art von Leben und Wirken, gemeinschaftlich oder einzeln, in etablierten Formen oder in neuen, anderen, entsteht. Nach dem Bild des Sauerteigs ginge es nicht um die Form des Gebäcks, sondern um die Qualität des Teigs.

Was allerdings überlegenswert wäre, ist ein Instrumentarium der Vermittlung, eine Melodie des Glaubens, eine Übertragung des Tons der Trompete. – Der große Aufschwung der Bewegungen im 20. Jahrhundert hatte neben verschiedenen soziologischen Faktoren einen Erfolgsgrund in der Vermittlung von Momenten der Gotteserfahrung. Für viele, die an sogenannten „Leben im Geist-Seminaren“ der charismatischen Bewegung oder ähnlichen Einführungen anderer Bewegungen teilnahmen, kam ein Prozess der Gottessehnsucht in Gang, der sie und in der Folge oft auch ihre Verwandten und Freunde in neue Gemeinschaften, Gebets- oder Austauschgruppen führte. Dort entwickelte sich nicht selten ein Ort einer Beheimatung, der seinerseits weitere Menschen anzog. Mitgliedschaften unterschiedlichen Grades entwickelten sich, darüber hinaus eine Ordnung von Leitung und Repräsentationen, die dem Konzept Pallottis vergleichbar sind. Für diesen Zusammenhang hier ist das einführende Seminar wichtig, das als Mittel der Verkündigung und der Mitgliederwerbung diente.

Ähnliches gilt für das Pallotti gut vertraute Modell der ignatianischen Exerzitien⁷⁶, für das er höchste Wertschätzung hegte und ihm die Wandlung der Welt zum Besseren zutraute. Die Exerzitien wurden von Ignatius dazu eingesetzt, Menschen zu helfen, ihr Leben zu ordnen. In der Folge sammelten sich aus dieser Schar auch seine ersten Gefährten, und bis heute erweisen sich die Exerzitien in ihren unterschiedlichen Abwandlungen bis hin zu den „Exerzitien im Alltag“ als ein Instrumentarium, mit dessen Hilfe das Leben der Betroffenen nicht nur geordnet, sondern auch verschiedene Gemeinschaftsformen wie beispielsweise die Gemeinschaft christlichen Lebens (GCL) und zahlreiche andere ignatianische Gemeinschaften ins Leben gerufen wurden.

Die pallottinische Familie könnte aus den Schriften und der Spiritualität Pallottis, deren besondere Stärke es ist, verschiedene Elemente der geistlichen Tradition der Kirche zu integrieren – allen voran des Franziskus und Ignatius v. Loyola – ein ähnliches Instrument entwickeln und mit solchen spezifischen Exerzitien Menschen zu einer möglichen Gottessehnsucht oder Gotteserfahrung führen ohne weitere Absichten damit zu verbinden.

Gleichzeitig könnte es darum gehen, Inhalte christlichen Glaubens, des bereits oft zitierten Apostolats, in zeitgemäßer und verständlicher Sprache zu vermitteln und in einem solchen Programm auch das Profil pallottinischen Erbes neu auszuformen und zu vermitteln.

3.2 Kirche und Religionen

Pallotti blieb auf der kognitiven Ebene dem Zentralismus verhaftet. Das Heil sah er nur in der katholischen Kirche. Für ihn war sie in der Arche Noahs, dem einzigen Rettungsboot der Menschheit, präfiguriert.⁷⁷ Er ist den Vertretern jenes Exklusivismus zuzurechnen, der kurz vor Anbruch des Zeitalters der Entdeckung mit der Dogmatisierung des „extra eccle-

Ich übersetze es nicht, wie andere das tun, mit dem Begriff „Posaune“, sondern will das Spielen einer Melodie hervorheben.

⁷⁶ Vgl. z. B. Josef Frank, Vinzenz Pallotti Bd. II, Friedberg 1963, 315.

⁷⁷ OCCC III, 230: „L'Arca ordinata da Dio a Noè è la figura della Chiesa di Gesù Cristo nella sua Universalità non meno che nei Corpi morali, che la compongono, e che formano il piccolo Gregge dell'istesso Gesù Pastore e Vescovo delle Anime, per salvarle dall'universale naufragio.“

siam nulla salus“ durch das Konzil von Florenz (1442)⁷⁸ festgeschrieben wurde. Pallotti wusste vermutlich um die in Rom lebenden Juden, hatte aber zu Menschen anderer Konfessionen oder gar Religionen keinen Zugang und wahrscheinlich auch nichts mit ihnen zu tun. So betete er für die Juden in einem Atemzug mit Häretikern und Schismatikern und opferte für sie das Blut Christi im eucharistischen Opfer auf.

Andererseits aber wollte Pallotti der Botschaft des Abbilds Gottes in allen Menschen, ja sogar in der gesamten Kreatur gehorchen. Hier kündigt sich eine implizite Öffnung an, die es heute zu entfalten gilt. Auf der Basis der Pallotti in allem zugrunde liegenden Theologie der Gottebenbildlichkeit des Menschen und der ihm von Schöpfung gegebenen Teilhabe an Gottes Heiligkeit wird man an einen Text aus *Nostra Aetate*, dem Konzilsdokument über die Beziehung zu anderen Religionen, erinnert, der besagt:

„Die katholische Kirche lehnt nichts von alledem ab, was in diesen Religionen wahr und heilig ist. Mit aufrichtigem Ernst betrachtet sie jene Handlungs- und Lebensweisen, jene Vorschriften und Lehren, die zwar in manchem von dem abweichen, was sie selber für wahr hält und lehrt, doch nicht selten einen Strahl jener Wahrheit erkennen lassen, die alle Menschen erleuchtet“ (*Nostra Aetate* 2).

Pallotti wollte auf alle hören. In anderen Worten lebte er jene Haltung, die im Zeiten Vatikanum als Neuentdeckung und zugleich als Rückbesinnung auf den Samen der Wahrheit, der in anderen Philosophien bereits in patristischen Zeiten gesucht wurde, ihren Ausdruck fand. – Diese Spurensuche und in der Folge die Begegnung und der Dialog mit den Religionsgemeinschaften könnte eine wichtige Aufgabe pallottinischer Spiritualität und Forschung sein, nicht nur in einzelnen Institutionen, sondern in der Gesamtausrichtung des Apostolats und Wirkens. Es könnte sich die pallottinische Familie diesen Auftrag der Zeit in besonderer Weise zu Eigen machen, würde er doch das universal ausgerichtete Spezifikum besonders zum Ausdruck bringen.

3.3 Wege der *participatio actuosa* – ein Beispiel

Beteiligungskirche und Unausdrücklichkeit

Der Ausdruck Beteiligungskirche ist ein Programmwort aus der Wirkungsgeschichte des Konzilsdekrets *Lumen Gentium* und soll das vermehrte Interesse am kirchlichen Leben immer größer werdender Kirchenkreise mit der vorkonziliaren Kleruskirche kontrastieren.⁷⁹ Immer noch auf dem Weg eines Übergangs von der Volkskirche zu einer Bekenntniskirche scheint in unseren Breiten allerdings ein guter Teil der Christinnen und Christen an einer wirklichen engagierten Beteiligung im kirchlichen Leben nicht sonderlich interessiert zu sein. Viele können und wollen aus beruflichen oder familiären Gründen am gemeindlichen Alltagsleben zwischen zahlreichen Sitzungen – meist mit beratender Funktion – und Veranstaltungen aller Art, über Pfarrkaffee, jahreszeitliche Feiern und Seniorenprogramme, die ihre Vorbereitung benötigen, aber auch durch die Teilnahme an Verbänden und Vereinen nicht mitarbeiten. Sozialisierung und Engagement findet bei jenen, die dazu eine grundsätzliche Offenheit sowie die sozialen Möglichkeiten haben, nicht selten an anderen Orten statt als im Kontext der Kirche. Anderen wiederum sind auch die sonntäglichen Gottesdienste aus unterschiedlichen Gründen nicht mehr leicht zugänglich und daher auch nicht mehr so wichtig.

⁷⁸ Heinrich Denzinger: *Enchiridion symbolorum definitionum et declarationum de rebus fidei et morum / Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen*. Lateinisch-Deutsch, hg. von Peter Hünermann (Freiburg i. Br. 43/2010), DH, Nr. 1351.

⁷⁹ Vgl. zu diesem Abschnitt den Artikel von Alexander Foitzik, *Auf dem Weg zur Beteiligungskirche?* In: *Herderkorrespondenz* 66 (11/2012), 541-543.

Sie wollen ihr Bedürfnis an spirituellen und religiösen Aspekten ihres Lebens nicht durch hauptamtliche Mitarbeiter, die ihren Ansprüchen oft nicht genügen, belasten und wählen sich für ihre Lebenswendenrituale feste Orte und Personen selbst aus. Das immer wieder angesprochene Ehrenamt wird im kirchlichen Leben oft wenig attraktiv empfunden, besonders wenn es auf die traditionelle Zuarbeit für den Klerus beschränkt bleibt. Viele fragen sich auch zu Recht, ob ihre Mitarbeit als mündige und eigenständige Christen überhaupt erwünscht ist.

Während man früher in den genannten Fällen von den sogenannten Fernstehenden sprach, muss man sich heute überlegen, ob nicht das vielfältige soziale, ökologische oder anderweitige Engagement, die Mitarbeit an der Gestaltung des Gemeinwesens in gelebter Solidarität generell auch als eine Form der Beteiligung zu werten ist. Christliches Leben findet vielerorts unausdrücklich statt und bleibt vom sichtbaren kirchlichen Leben mehr oder weniger fern. Vielleicht ginge es darum, diese Unausdrücklichkeit solidarischen Lebens partnerschaftlich ernst zu nehmen. Die Folge wäre, in den wichtigen Lebensfragen der Menschheit auch mit jenen in ein gemeinsames Handeln einzutreten, die nicht katholisch, nicht christlich und vielleicht auch nicht religiös sind, aber den guten Willen haben, für das Wohl aller zu arbeiten. Eine solche Haltung entspricht dem pallottinischen „alle“.

„Kirche ohne Laien“

Bleibt noch die Frage, wie die Kirche selbst ein Ort wachsender Beteiligung werden könnte. Der – auf den ersten Blick möglicherweise irritierende – Vorschlag lautet: „Kirche ohne Laien“. Auch wenn der theologische Begriff des Laien, die Zugehörigkeit zum λαός (laos), zum Volk, meint, hat der alltagssprachliche eine eindeutig negative Konnotation insofern er die fehlende Kompetenz, die Unkenntnis und Unzuständigkeit im Gegensatz zu den Experten ausdrückt.

Kirche ohne Laien meint ein Doppeltes: Einmal werden spätestens seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil alle Getauften als Glieder des Gottesvolkes verstanden, sodass man von Bürgerinnen und Hausgenossen Gottes sprechen könnte. Zudem muss es neu ins Bewusstsein treten, dass alle – unabhängig von Weihen, Stand und Lebensform – ihr Leben lang Laien im Sinn von Mitgliedschaft im Gottesvolk bleiben. Auch der Papst muss sich die Absolution zusprechen lassen und kann sie sich nicht selbst erteilen. Amtsträger ist er nur in Bezug auf die anderen, für sich selbst ist und bleibt er einfach Christ.⁸⁰ Der character indelebilis, die Unauslöschlichkeit, Unwiderrufbarkeit und ewige Gültigkeit der Taufe ist unserem Blick größtenteils entschwunden. Dies neu zu entdecken und in den Alltag der Zusammenarbeit aus zu buchstabieren, würde zweifellos zu manchem Strukturwandel führen. Das allen Christinnen und Christen Gemeinsame, das dem Anliegen des Zweiten Vatikanischen Konzils (Lumen Gentium) entsprechend allen weiteren Unterscheidungen zuvorkommt und zugrunde liegt, ist im Leben der Kirche erst noch umzusetzen. Solange man beim Ausdruck „Geistlicher“ noch an die Amtsträger denkt und nicht an alle Getauften, ist die Verwirklichung der Konzilseinsicht, die wohl schon bei Pallotti zu finden ist, noch nicht am Ziel angelangt. Hier sehe ich ein entscheidendes Arbeitsfeld typisch pallottinischer Spiritualität und eine Chance der Heilung des schon genannten vertikalen Schismas.

⁸⁰ Vgl. den häufig bei Weihen zitierten Satz des Augustinus: Mit euch bin ich Christ, für euch bin ich Bischof.

3.4 Auf dem Weg zur Vielfalt am Beispiel: Ritenvielfalt – Kirchen sui iuris

Es ist eine Implikation des pallottinischen „alle“ und der damit verbundenen Wertschätzung von Vielfalt, diese auch neu zu ermöglichen und gegen zunehmenden Zentralismus zu fördern. Dazu ein Beispiel: Es ist heute in einigen religiösen Gemeinschaften, die international zusammengesetzt bzw. tätig oder besonders im Nahen und Mittleren Osten verbreitet sind, oft selbstverständlich, wenn auch meist nicht ganz befriedigend, dass die Mitglieder unterschiedlichen katholischen Riten angehören. Umso bemerkenswerter ist das im Kontext der Gründung der Vereinigung des katholischen Apostolats: Pallotti bezog einen der chaldäischen Kirche angehörigen Katholiken mit ein. Thomas Alkusch, ein Perser (vermutlich in Armenien geboren), war Lehrer für orientalische Sprachen in Rom und Mitglied der chaldäischen Kirche. Die damals noch als unierte Kirchen bezeichneten katholischen Kirchen des Ostens unterstanden der Zuständigkeit der Propaganda Fide.⁸¹ Pallotti bezog sie in das große Fest der Epiphanieoktav ein. Ob er Näheres über historische Hintergründe und Entwicklungen, über die Spezifika der Spiritualität und des Liturgieverständnisses wusste, bleibt offen. Erst 1917 wurde unter Benedikt XV. das Päpstliche Orientalische Institut gegründet, das sich mit der Liturgie, der Theologie und dem Selbstverständnis der orientalischen Kirchen zu beschäftigen begann.

Katholische Ostkirchen als Eigenkirchen

Versucht man heute den Impuls eines zukunftsweisenden Umgangs mit den Christen der katholischen Ostkirchen im Sinn einer katholischen Einheit in legitimer Vielfalt aufzugreifen, ist zunächst einmal die wesentlich veränderte Lage dieser Kirchen zu beachten. Der 1991 promulgierte Codex Canonum Ecclesiarum Orientalium (CCEO), das Gesetzbuch der katholischen Ostkirchen, wertete den Status dieser Kirchen entscheidend auf. Ihre Identität besteht seitdem nicht mehr nur in einem eigenen Ritus, sondern auch in einem eigenen Rechtskorpus. Aus den unierten Ritengemeinden wurden Kirchen sui iuris, wenngleich es andererseits im Sinn des Gleichheitsgrundsatzes vor dem Gesetz nicht ganz unproblematisch ist, dass die eine katholische Kirche nun mit zwei verschiedenen Codices lebt und arbeitet. Insofern diese Kirchen mit einzelnen Ausnahmen wie der syromalabarischen Kirche ihr hauptsächliches Verbreitungsgebiet im Nahen und Mittleren Osten hatten, sind sie spätestens seit dem Irakkrieg durch massive Auswanderungsbewegungen ihren Ursprungsgebieten größtenteils verloren gegangen und im Westen – mindestens teilweise – in ihrer Identität bedroht. Dies gilt nicht nur für die katholischen Ostkirchen, sondern für alle christlichen Kirchen dieser Gegend. Es stellt sich die Frage nach einer adäquaten Hilfestellung für die betroffenen Christen in der Spannung zwischen materieller Hilfe zur Ermutigung, im Ursprungsland zu bleiben und der Hilfe zur Integration im Westen, wo der christliche Hintergrund meist kein Thema wird. Auch die theologische Erschließung der spirituellen und liturgischen Vielfalt innerhalb der einen römisch katholischen Kirche steht größtenteils noch aus. Bedenkt man, dass Pallotti ganz selbstverständlich einen Chaldäer unter seine ersten Freunde und Mitarbeiter aufnahm, liegt hier ein Auftrag zur Erforschung der so unterschiedlichen Traditionen der katholischen Ostkirchen und der weiterführenden Auswertung des Reichtums christlichen Glaubens, der in der einen katholischen Kirche so vielfältige Akzente, Formen und auch Inhalte hat.

⁸¹ Die katholischen Kirchen des Ostens, früher „unierte“ Kirchen genannt, verfügen seit 1991 über ein eigenes Kirchenrecht, den *Codex Canonum Ecclesiarum Orientalium*, CCEO. 21 Kirchen sui iuris mit folgenden liturgischen Traditionen zählen dazu: griechisch, ostsyrisch (chaldäisch, syromalabarisch), westsyrisch, äthiopisch, koptisch.

Ausprägung eigener Traditionen in der Zukunft

Über diese Herausforderungen hinaus aber besteht eine wirklich zukunftsweisende Aufgabe darin, die theologische Reflexion und Ausfaltung der in der katholischen Kirche vorhandenen Vielfalt dieser Thematik voranzutreiben, weniger jene der erst vor etwa zwei Dezennien geschaffenen Jurisdiktion als der im Ritus, in der Spiritualität und der systematischen Theologie. Ein international gedachtes Konzept einer Unio als Gemeinschaft aller unter Berücksichtigung der Ritenvielfalt und der verschiedenen Jurisdiktionen muss das Miteinander auf einer theologischen Ebene durchdenken, um es in der Praxis sinnerfüllt zu leben. Dabei ist es unausweichlich, den Anfängen der verschiedenen katholischen Ostkirchen nachzugehen, von denen einige sich auf einen apostolischen Ursprung zurückführen wollen. Unabhängig davon, ob dieser nun historisch nachweisbar ist oder nicht, ist es evident, dass jedenfalls einige katholische Ostkirchen ihre Existenz nicht in einer so frühen Phase der Ausprägung des Christentums verankern können.⁸² Es war also möglich, dass sich im Lauf der Jahrhunderte – bedingt durch kulturelle, ethnische oder sprachliche Eigenheiten – eigene Formen religiösen Ausdrucks ausbildeten, die den Reflex einer jeweils anderen Rezeptionsgeschichte der Offenbarung und näherhin des Osterereignisses darstellen, als dies im römischen Reich und seiner späteren Traditionsgeschichte der Fall war.

Der Codex katholischer Ostkirchen ist ein kodifizierter Ausdruck eines Bemühens, innerkatholische Vielfalt in einem bestimmten Bereich rechtlich und theologisch zu denken. Ohne dass es gleich um rechtliche Festschreibung von Modellen des christlichen und kirchlichen Lebens von Vielfalt in Gemeinschaft gehen muss, scheint es mir eine für das Erbe Pallottis typische Aufgabe, dieses Miteinander zu durchdenken und theologisch-philosophisch, aber auch spirituell zu entfalten und zu deuten.

Wenn es nun in der Geschichte der Kirche möglich war, eine Mehrzahl liturgischer Riten auszubilden, stellt sich die Frage, ob und in welcher Weise ein solcher Prozess in der Gegenwart weitergehen kann. Wenn sich im Kongo, in Indien oder Indonesien oder auch an anderen Orten in Treue zum Ursprung und als authentischer Ausdruck des Lebens eine eigene eucharistische Liturgie ausprägt, wie es bereits der Fall ist, kann und soll auch ein solcher Weg einer ortskirchlichen Eigenständigkeit als legitim, ja wünschenswert, geschätzt und in die universale Einheit der katholischen Kirche integriert werden. Vielfalt und Einheit harrern hier einer weiteren Entfaltung.⁸³

Reflexion zum Schluss – Vielfalt und Einheit

Pallotti kennt und lebt die Wechselseitigkeit von Vielfalt und Einheit. Gemeinschaft entsteht durch Vielfalt und nicht als ein Konstrukt zentralistischer Absicht. Je mehr Vielfalt gefördert wird, desto stärker vertieft sich die Gemeinschaft. Es gilt heute, diese Vielfalt kirchlichen Lebens, die in der Vielfalt der Schöpfung Gottes ihren Ursprung hat, zu stärken als Dienst an der Einheit und im Vertrauen auf die Teilhabe der Menschen am Leben des dreifaltigen Gottes, aus dem die Vielfalt und die Einheit stammen.

⁸² Vgl. dazu Dietmar W. Winkler/Klaus Augustin (Hg.), *Die Ostkirchen. Ein Leitfaden*, Graz 1997.

⁸³ Vgl. dazu Sabine Demel, *Die eigenberechtigte Kirche als Modell für die Ökumene*, in: *Patriarchale und synodale Strukturen in den katholischen Ostkirchen* (Kirchenrechtliche Bibliothek Band 3), Münster 2001, 243-270, bes. 260f. Demel nimmt den Gedanken von Faris auf, der die Möglichkeit anspricht, es könnten sich aus dem lateinischen Ritus der Westkirche je nach örtlichem Bedarf, etwa in Frankreich, auf den Philippinen oder in Ghana Rituskirchen eigenen Rechts entwickeln.

Vgl. John D. Faris, *Ein Blick auf den neuen lateinischen Kirchenrechtskodex von seiten katholischer Ostkirchen*, in: *Concilium* 22 (1986), 223-227, 224.

Universalität

Der Weg in eine Öffnung auf Universalität hin geht über die Sehnsucht nach Gottes Unendlichkeit und das Gewandeltwerden in das vollkommene Abbild Gottes, in Christus hinein. Wie Gott in sich vielfältig und zugleich der eine ist, so ist es auch die Menschheit und darf dies immer mehr werden. Das pallottinische Charisma wird sich umso mehr verwirklichen, je mehr es sich in dieser Richtung ausweitet und orientiert. Im Leben der Unio und aller mit diesem Konzept verbundenen Menschen bedeutet dies, sich für die Begegnung und den Dialog mit Christen aller Kirchen, mit Menschen aller Religionen und allen anderen einzusetzen.

Partizipation und Verantwortung

Weil es keinen Dualismus mehr von Heiligkeit und Profanität, von Kirche und Welt, aber auch von lehrend und hörend oder von innen und außen geben soll und geben wird, gilt es, die Fähigkeiten aller Gläubigen zu erkennen, zu stärken und einzubringen. Alle tragen Verantwortung für die Kirche, alle sind zur eigenen geistlichen Vertiefung verpflichtet, zu einem Weg der ständigen Weiterbildung und Formung.⁸⁴ Ebenso sind alle für die anderen Menschen verantwortlich. Von der Liebe, die das ureigentliche Apostolat ist, kann niemand dispensiert werden. Das Apostolat, die je eigene Sendung, kann nicht an Hauptberufliche delegiert werden. Das betrifft den pastoralen wie den diakonalen Dienst.

Profilierung und Präsenz

Diese Anliegen gilt es zu leben und zugleich als das pallottinische⁸⁵ Profil in theologischen Schriften und lebendigen Orten greifbar zu machen. Die Präsenz pallottinischen Geistes ist gefragt. Eine theologisch-spirituelle Ausfaltung und Kommentierung des Generalstatuts der Vereinigung des katholischen Apostolats, die Entwicklung pallottinischer Exerzitien sind nur zwei konkrete Beispiele für mögliche Schritte der Umsetzung. Pallottinische Ansätze sollten in den großen Themen des Lebens und des theologischen Denkens präsent werden. Die Ausrichtung auf alle muss sich genauso im Leben mit den und für die Armen wie im Apostolat unter Intellektuellen und Multiplikatoren niederschlagen.

Die drei Anliegen Pallottis, die ihn in der Inspiration des Jahres 1835 als Auftrag Gottes zur Gründung einer Gemeinschaft bewegten, haben nichts an ihrer Aktualität verloren:

1) Die spirituelle Vertiefung, die Wiederentdeckung des Reichtums christlichen Lebens und christlicher Tradition, die Übersetzung in die Gegenwart und die Sprache der Menschen von heute sind eine erste Aufgabe. 2) Was Pallottis Anliegen der Mission in die ganze Welt betrifft, geht es heute darum, der Pluralität zu begegnen. Dazu gehören die profunde Kenntnis anderer Religionen und Weltanschauungen und ein profilierter Dialog auf allen Ebenen, nicht zuletzt der Theologie und Mystik, aber auch des gemeinsamen sozialen und politischen Handelns. 3) Die universale Caritas Pallottis hat heute ihre Aufgabe in der gemeinsamen Verantwortung für eine globale Erneuerung von Ökologie und Ökonomie, die Zusammenarbeit mit allen Menschen guten Willens zum Wohl der ganzen Menschheit. Schließlich sollen alle Gottes Liebe spüren.

⁸⁴ Vgl. Die Selbstverpflichtung vieler religiöser Gemeinschaften zur „continuous formation“.

⁸⁵ Der Begriff „pallottinisch“ bezieht sich in diesem Beitrag nicht nur auf die Gesellschaft des katholischen Apostolats, die Pallottiner, sondern auf alle, die mit Pallotti und seinem Erbe verbunden sind.